

Papst will Einigung mit Pius X. Geplante Burka-Verbote in EU

Seite 2

Seite 4/5



Römisch-Katholisch
26. Jg./ Nr. 2
13. Februar 2010
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4
(CH)

Was wird man noch zur Vernichtung dieses Mannes erfinden?

Dr. Gerhard Maria Wagner im Bild mit vielen Mikrofonen, die seine Stimme weitertragen...



Ein stumm Gemachter verkündet das Wort Gottes

Seite 17

Konflikt in der Diözese Linz wird immer heftiger

Man verhinderte mit einer Rufmordkampagne die Weihe des von Papst Benedikt XVI. designierten Weihbischofs Dr. Gerhard Maria Wagner.

Aufgrund der linkskirchlichen und medialen Kampagne gegen ihn ersuchte Wagner nämlich den Heiligen Vater um Dispens von der Weihe. Aber die Folge ist, daß sich der erfolgreiche Pfarrer von Windischgarsten der Einladungen und Interviews aus dem ganzen deutschen Sprachraum nicht erwehren kann.

Von 7. bis 10. April wird Wagner (wie berichtet) bei der Osterakademie in Kevelaer referieren. Die Veranstalter, der bekannte Kardi-

nal von Galen Kreis, registrierte bisher so viele Anmeldungen zu der Veranstaltung wie nie zuvor.

Sympathisanten

Auch in der Diözese Linz gibt es, wie „Der 13.“ hört, so manchen Priester, der durchaus mit dem verhinderten Designierten sympathisiert und ihn, ohne die Diözesanleitung zu informieren, zu Vorträgen in kleinerem Pfarrkreis einlädt.

Auf eine Großveranstal-

tung in Linz machen wir schon jetzt Interessierte aufmerksam: Am Mittwoch, 14. April um 20 Uhr, findet in den Linzer Redoutensälen (Promenade 39) ein Streitforum statt: „Welche Priester braucht das Land?“ Es diskutieren Pfarrer Dr. Gerhard Maria Wagner und Generaldechant Mag. Franz Wild.

Bischof Ludwig Schwarz war auch nicht gut beraten, als er Gegnern Wagners sein Gehör schenkte und auf den Medienzug der Verhinderer aufsprang. Die extrem hohen Austrittszahlen in der Diözese sind die Ant-

wort der Gläubigen auf die chaotischen Zustände.

Beschwerden von Gläubigen häufen sich. Ein erschütternder Beschwerdebrief liegt dem „13.“ vor. Aber was bleibt, ist die Frage: Was wird man noch alles erfinden, um die Gefahr Wagner (wie Groër und Krenn) zu vernichten?

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 11. Februar 2010 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 12. Februar 2010.

Ein ganzes mönchisch-asketisches Leben lang beschäftigte sich Pater **Fridolin Außersdorfer** mit dem **Mysterium des Glaubens**. Vor allem vom „Lichtglanz der Realpräsenz“ des Mensch gewordenen GOTTES war er so überzeugt und fand IHN so groß, daß man dafür kaum menschliche Worte finde, wie er immer wieder sagte. Pater **Außersdorfer** ging auch dem atemberaubenden Wunder nach, daß an die Stelle von Brot, das der Priester entgegennimmt, der König der Herrlichkeit mit SEINEM „LEIB“ tritt:

Der mystische Leib Christi

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Schon die Kirchenväter bezeichneten den „LEIB“ als Erscheinungsform der Person unseres Herrn JESUS CHRISTUS. Der syrische Kirchenvater **Baläus** schrieb gelegentlich bei der Einweihung einer Kirche, daß der Altar bereit sei, vor dem der Priester steht: „Brot nimmt er. Den Leib gibt er.“ Der Priester gibt also den Leib CHRISTI: „Den hochheiligen Leib unseres Herrn JESUS CHRISTUS“, wie der Ritus Romanus sagt; „Den verehrungswürdigen Leib“, wie der Syromalancharische Ritus sagt; „Den kostbaren Leib Deines CHRISTUS“, wie die Liturgie des Heiligen **Johannes Chrysostomus** sagt; „Den lebendig machenden Leib, den Heil bringenden Leib, den himmlischen Leib, den Leib und Seele Erlösung gewährenden Leib, den Leib unseres Herrn und GOTTES und Erlösers JESUS CHRISTUS!“

Pater Außersdorfer

Wie ist dieser Leib? Der „Leib“ ist klar, gleich wie Kristall, Rubinen gleich die Wunden all. Die Seele durchstrahlt ihn licht und rein wie tausendfacher Sonnenschein! Und schnell ist der Leib! Schnell und geschwind, gleich wie der Pfeil, gleich wie der Wind! O Leib des Herrn! – Wie zart, wie fein! Du dringst durch Schloß und Riegel ein. Wie durch das Glas die Sonne geht, das ihrem Strahl nicht widersteht – Alleluja! Das ist der Leib, Herr JESUS CHRIST, der tot im Grab gelegen ist! Alleluja!

Wie ist dieser „Leib“? Antwort: Der König der Herrlichkeit – Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Der alles erschaffen, der Himmel und Erde regiert. Der ist – und der war – und der kommen wird (Offb 1,4/4,8). Der den Noe errettet, mit Moses gesprochen, Knechtsgestalt annahm, den Tod überwunden, aus dem Grab erstand als König der Herrlichkeit, uns zum geistlichen Kampf rufend. Der den Seinen vorausgeht und beisteht im geistlichen Kampf und die Sieger krönt!

Italienischer Politiker kritisiert EU

Der Philosoph und frühere italienische Senatspräsident **Marcello Pera** hat scharfe Angriffe gegen die Haltung der Europäischen Union zum Christentum vorgebracht.

Noch immer würden Relativismus und Multikulturalismus praktiziert, auch wenn die Ergebnisse dieser Politik Gettos, Spannungen, Konflikte und Fremdenfeindlichkeit seien, beklagte **Pera** am 3. Februar im Europaparlament. Er warf den politischen und intellektuellen Eliten der EU einen Abfall vom Christentum vor. Dadurch könnten die großen Probleme in Europa nicht gelöst werden.

Pera nannte als Beispiele unter anderem die Weigerung, die christlichen Wurzeln Europas in den neuen EU-Vertrag aufzunehmen so-

wie die 2005 erfolgte Ablehnung des designierten italienischen Kommissars **Rocco Buttiglione** wegen seiner Haltung zu homosexuellen Partnerschaften. Alle EU-Staaten hätten bei Abtreibung, Sterbehilfe, Eugenik und Embryonenforschung Gesetze, die christlichen Traditionen widersprächen. Heimlich habe die EU zudem das Recht auf homosexuelle Partnerschaften in die EU-Grundrechtecharta eingefügt.

Der italienische Philosoph warf der EU vor, beim Dialog mit dem arabischen Raum die Forderung nach Gegenseitigkeit aufgegeben zu ha-

ben. Ein interreligiöser Dialog sei ohnehin unmöglich, so **Pera**. Ein interkultureller Dialog müsse aber auch scheitern, wenn die EU nicht bereit sei, die christliche Flagge hochzuhalten.

Pera äußerte sich bei einem Seminar der christdemokratischen EVP-Fraktion. Bei der gleichen Veranstaltung

warf der irische Journalist **David Quinn** der EU vor, durch ihre Antidiskriminierungsregeln nationale Gesetze auszuhöhlen. So würden etwa familienrechtliche Bestimmungen ausgehebelt, wenn der Europäische Gerichtshof Hinterbliebenenrenten auch gleichgeschlechtlichen Paaren zuspreche.

Anglikaner verkaufen Bischofspaläste

Die anglikanische Kirche von England erwägt den Verkauf zahlreicher Bischofsresidenzen. Der Unterhalt der Jahrhunderte alten Gebäude sei zu teuer und deren Energieverbrauch zu hoch, berichtete die britische Tageszei-

tung „The Daily Telegraph“. Neun der insgesamt 44 Bischofspaläste könnten bald ihren Besitzer wechseln. Die anglikanische Kirche gab im Jahr 2008 rund 10 Millionen Euro für den Erhalt der Gebäude aus.

Papst will Einigung mit Piusbrüdern

Papst **Benedikt XVI.** hat die Glaubenskongregation nachdrücklich zur Fortsetzung der Einigungsgespräche mit der traditionalistischen Piusbruderschaft aufgefordert. Er vertraue darauf, daß die Verhandlungen zu einer Klärung der noch offenen Lehrfragen führten, sagte der Papst beim Jahresempfang der Kongregation am Freitag, 15. Januar.

Benedikt XVI. hatte im Juli die Glaubenskongregation damit beauftragt, die Verhandlungen mit der Piusgemeinschaft zu führen. Erste Gespräche der neustrukturierten Vermittlungskommission „Ecclesia Dei“ mit einer Delegation der Piusbrüder fanden Ende Oktober statt.

„Innigsten Dank“ für seinen „großen apostolischen Mut“

und den „richtungweisenden“ Schritt der Rücknahme des Exkommunikationsdekretes gegen vier Bischöfe der traditionalistischen Piusbruderschaft sprach der deutsche Distriktobere **Franz Schmidberger** Papst **Benedikt XVI.** aus. In einer am Mittwochabend, 20. Januar, auf der Internetseite der Bruderschaft verbreiteten Videobotschaft betonte **Schmidberger**, die Bruderschaft könne durch die begonnenen Gespräche „erstmalig ihre Bedenken in Ruhe argumentativ den zuständigen Autoritäten vortragen“.

Die theologischen Gespräche zwischen der Bruderschaft und dem Vatikan hätten in einer „sehr guten, auf Klärung der Unstimmigkeiten ausgerichteten Atmosphäre“ begonnen, sagte **Schmidberger** und fügte hinzu: „Zum er-

sten Mal können wir unsere Bedenken gegen gewisse Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren Entwicklung in Ruhe argumentativ den zuständigen Autoritäten vortragen. So und nur so können die Gespräche zum Erfolg führen.“

Weiter bat der Distriktobere um „eifriges Gebet“, da es um die Gesundung der Kirche gehe, die heute „aus tau- send Wunden blutet“, sowie um das Seelenheil unzähliger Menschen. „Wir wollen gemeinsam der Diktatur des Relativismus und der Entkirchlichung der Gesellschaft Einhalt gebieten“, so die Botschaft **Schmidbergers** weiter. Mit Verweis auf die zahlreichen Priesterseminare und Einrichtungen der Bruderschaft betonte er, die Pi-

usbruderschaft haben eine Infrastruktur geschaffen, die einen wichtigen Beitrag zur von Papst **Johannes Paul II.** geforderten Neuevangelisierung leisten könne, „trotz unsagbarer Widerstände von Seiten der zerstörerischen Kräfte in Kirche und Gesellschaft. Europa muß wieder christlich werden, forderte der Distriktobere. Die Kirche, so **Schmidberger**, könne an Haupt und Gliedern erneuert werden, sofern ein Teil der Bischöfe die Piusbrüder unterstützen und die Gläubigen „tatkräftiger als bisher“ helfen.

Mittlerweile fand im Vatikan die zweite Gesprächsrunde mit der Pius-Bruderschaft (ohne öffentliche Ankündigung) statt. Die nächste turnusmäßige Verhandlung ist Ende März.

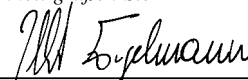
Liebe Leserin, lieber Leser!

Viele Leserinnen und Leser des „13.“ werden in diesen Tagen eine neue Ausgabe der „Wahrheit“ bekommen. Das ist die Publikation der normalen Katholiken. Sie steht im Gegensatz zum zeitgeistigen kirchlichen „Mainstream“. **Herbert und Elfriede Lindner** dokumentieren darin schon auf Seite 1 ihre „Abmeldung von der staatlichen Gemeinschaft der Kirchensteuerzahler“. Sie ziehen damit einen Schlußstrich unter den vielen Ärger, den sie seit mehr als 20 Jahren mit der Funktionskaste der katholischen Kirche gehabt haben und haben. Das Ehepaar **Lindner** hat über Jahrzehnte (und vor ihnen noch der Vater und der Großvater) für eine wirkliche Erneuerung der Kirche gekämpft. Sie haben mittlerweile eingesehen, daß die Krise bereits zu groß ist. Dieser Austritt ist ein Hilferuf.

Warum ist das so? Man braucht (zumindest in Österreich) nur anschauen, was mit den Bischöfen passiert ist, auf die katholische Gläubige (wir meinen damit nicht die Edelkaste der Funktionäre, die von den Kirchensteuern und vom Kirchenvermögen lebt) ihre Hoffnung gesetzt haben: **Kardinal Hans Hermann Groër**, der marianische Benediktinerpater aus Göttingen; von der hassenden Funktionärsschicht mit Hilfe von Bischofskollegen vernichtet; **Kurt Krenn**, der wortgewaltige und bekennende Professor; von den Bischofsgefährten vernichtet; **Gerhard Maria Wagner**, der in Rom ausgebildete, vielleicht erfolgreichste Pfarrer Österreichs; mit Hilfe aller Bischöfe und der Diözesandechanten von Linz vernichtet.

Glauben denn die Herren Bischöfe, daß wir Gläubige so dumm sind, daß wir den innerkirchlichen Intrigantentadel nicht sehen? Daß wir uns mit der Lüge und Intrige zufrieden geben? Daß wir blöd genug sind, für kircheninterne Stürme im Wasserglas unser Geld herzugeben und den innerkirchlichen Sauhaufen noch zu finanzieren? Unsere Sympathie gehört den Lindner-Freunden und all den Ihren! Mögen die Bischöfe sehen, daß der ihnen anvertraute geheimnisvolle mystische Leib CHRISTI nicht Schaden nehme!

In dieser Ausgabe des „13.“, so meinen wir, ist wieder eine besonders bunte Auswahl von interessanten Informationen, Kommentaren und Meinungen zu finden. Speziell die Leserbriefe zeigen wieder, wie breit das katholische Spektrum der Bildung und des Denkens auch heute noch ist. Warum sind aber katholische Bischöfe nicht instande, diese vorhandene kreative Meinungsvielfalt zu nützen? – Liebe Leserin und lieber Leser! Mit Ihrer Hilfe, glauben wir, wurde diese Februar-Ausgabe wieder eine passable Nummer. Wir danken Ihnen für alles! In tiefer Verbundenheit grüßen Sie

Friedrich Engelmann  Engelmann

Kommt ein Burka-Verbot in Frankreich?

Ende Jänner forderte eine französische Parlamentarier-Kommission ein Burka-Verbot im öffentlichen Dienst. Die Burka ist, einfach gesagt, ein Kleidungsstück für Frauen, das den ganzen Körper

tionelle islamische Frauenkleidung und moderne, religiös-politisch motivierte Frauenkleidung gegenüber. Alte „traditionelle Burkis“ verhüllen die gesamte Frau und lassen nur einen kleinen

sche Frauenkleidung: Der „Intégral“ kommt sehr selten vor. Diese schwarze Robe versteckt sogar die Augen der Frau. Das moderne Gewand für Islamistinnen sind der Hidschab und der Jilbab. Beide lassen das Gesicht völlig frei, haben mit traditionell islamischer Kleidung eigentlich nichts gemeinsam. Der Hidschab wird sogar locker zu den Jeans getragen. Im deutschsprachigen Raum sieht man auf den Straßen nur diese muslimische Kleidung für politisch bekennende Islamistinnen.

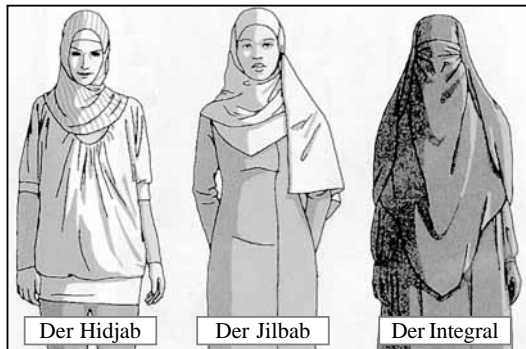
dauerte, daß keine Vertreter von Christentum und Judentum von der Parlamentarier-Kommission angehört worden seien. Sein Schreiben an den Kommissionsvorsitzenden sei sogar völlig ohne Antwort geblieben, bemängelte **Santier**. Kommentar des „13.“: Kein Wunder, bei der Mangelhaftigkeit einer derartig unkatholischen Argumentation. Lesen Sie S.5.

PERSONALIA

Bischof Andre-Mutien Leonard (69) wurde neuer Erzbischof von Mechelen-Brüssel. Damit ging die Ära von Kardinal **Godfried Danneels** (76) zu Ende, der das Erzbistum seit rund 30 Jahren geleitet hatte. **Leonard** steht damit künftig der größten und der einzigen zweisprachigen Diözese Belgiens vor. In Belgien wird damit gerechnet, daß er wie seine Amtsvorgänger in einiger Zeit auch die Kardinalwürde erhält.

Und die Kirche...

Interessant ist, daß sich die katholische Kirche skeptisch zu einem gesetzlichen Verbot der Burka ausgesprochen hat. Der Rat für den interreligiösen Dialog der französischen Bischöfe lehnte ein gesetzliches Verbot der Burka ab. Es bestehe das Risiko, daß Burka-Trägerinnen dann nicht mehr das Haus verließen, erklärte der Vorsitzende, Bischof **Michel Santier**. Er be-



Das auflagenstarke französische Wochenmagazin „Le Point“ zeigte Graphiken (© Presse Papier/Hannah/Opale) der modernen islamistischen Frauenkleider.

verhüllt. Das französische Wochenmagazin „Le Point“ (Der Punkt, vergleichbar dem deutschen „Spiegel“), widmete eine Jänner-Ausgabe „Der Burka“ und dem Schweigen über die islamische Burka. Das Magazin stellte auf zwei Seiten tradi-

tionelle islamische Frauenkleidung und moderne, religiös-politisch motivierte Frauenkleidung gegenüber. Alte „traditionelle Burkis“ verhüllen die gesamte Frau und lassen nur einen kleinen

Teil des Gesichts für die Augen frei. Diese „voiles traditionelles“ sind: die eigentliche Burka, der Tschador, der Haik und der Nittab.

Von diesen vier „Traditionsburkas“ unterscheidet man in Frankreich die politisch motivierte islamistische Frauenkleidung: Der „Intégral“ kommt sehr selten vor. Diese schwarze Robe versteckt sogar die Augen der Frau. Das moderne Gewand für Islamistinnen sind der Hidschab und der Jilbab. Beide lassen das Gesicht völlig frei, haben mit traditionell islamischer Kleidung eigentlich nichts gemeinsam. Der Hidschab wird sogar locker zu den Jeans getragen. Im deutschsprachigen Raum sieht man auf den Straßen nur diese muslimische Kleidung für politisch bekennende Islamistinnen.

Der Marsch für das Leben in Paris

Rund 20.000 Menschen folgten am 17. Januar dem 6. „Marsch für das Leben“ in Paris, zu dem zahlreiche internationale Gruppen aufgerufen hatten. Anlaß des Marsches war der 35. Jahrestag der Legalisierung der Abtreibung in Frankreich. Die Teilnehmer riefen dazu auf, über die verheerenden Folgen der staatlich erlaubten Massenabtreibung, „dem erschütternden Leiden von Millionen Frauen und dem schreienden Unrecht der Vernich-

tung zahlloser ungeborener Kinder“, nachzudenken.

Wie die Christdemokraten für das Leben (CDL), eine Lebensrechtsinitiative innerhalb der CDU/CSU und Mitglied im Bundesverband Lebensrecht (BVL), am 19. Januar berichteten, befanden sich bei der Demonstration erfreulich viele Familien und Jugendliche. Hunderte von ihnen trugen laut CDL Plakate in mehreren Sprachen mit der Aufschrift „Verteidigt das Leben“, „Gesetze für das Le-

ben“ und „Verteidigt die ungeborenen Kinder“. Ein grosses Spruchband im Demonstrationszug rief dazu auf „Keine Experimente mit Embryonen“ zu machen. Die Veranstalter erhielten Unterstützung von zahlreichen Verbänden und katholischen Diözesen in Frankreich. Für die CDL überbrachte **Hildegard Bosch**, Mitglied des Bundesvorstandes, ein solidarisches Grußwort.

Seit dem ersten Marsch 2005 hat sich der Pariser

Marsch für das Leben zu einem wichtigen Treffpunkt für Lebensrechtler entwickelt. Zu Beginn des Marsches sprachen unter anderem Delegationen aus Deutschland, Italien, Spanien, Großbritannien, den Niederlanden, aus Polen, der Schweiz und Rumänien. In diesem Jahr nahm auch eine Delegation aus San Francisco teil.

Auch in Berlin wird am 18. September wieder ein „Marsch für das Leben“ stattfinden.

Werbung und Kritik für alle Logen Europas

Es mag Zufall sein, aber in letzter Zeit mehren sich Publikationen von und über Freimaurerei.

Das auflagenstarke französische Wochenmagazin „Le Point“ widmete im Jänner den Großteil eines Heftes einem Dossier über die Mau-

rer der Grande Nation. Auf 16 Seiten wurde über Logen-Bastionen berichtet.

Ein im Karolinger-Verlag in Wien erschienenen Buch



Über 16 Seiten führte das französische Wochenmagazin „Le Point“ das „Spezialdossier“ in den „Bastionen der Logen“. 300.000 Brüder halten einflussvolle Positionen. Aber im Gebäck brodelt es. Es geht um die ganze volle Macht.

Einschränkung von Vielehen

Die niederländische Regierung will die rechtliche Anerkennung von im Ausland geschlossenen Vielehen einschränken. Dies kündigte Justizminister **Ernst Hirsch Ballin** an. „Es ist ein fundamentaler Ausgangspunkt unserer Rechts-

ordnung, daß eine Ehe von nur zwei Personen geschlossen werden kann“, erklärte **Ballin** in einer Mitteilung an das Parlament. In vielen Fällen deuteten Vielehen zudem auf unfreiwillige Partnerwahl und Zwangsheirat hin.

Für ein Burka-Verbot?

In Italien hat sich Gleichstellungsministerin **Mara Carfagna** für ein Burka-Verbot nach französischem Vorbild (lesen Sie bitte Seite 4!) ausgesprochen.

„Ich befürworte ein solches Gesetz vollkommen“, sagte die Politikerin. Sie rechne mit einer baldigen Entscheidung. Gegenwärtig liegen dem italienischen Parlament vier Gesetzesvorschläge für ein Verbot der Vollverschleierung vor. Sie

sehen im Falle eines Verstosses Haftstrafen von bis zu zwei Jahren vor.

In Deutschland lehnt die SPD-Politikerin **Lale Akgün** die Burka entschieden ab. Der von muslimischen Frauen getragene Schleier sei ein „Ganzkörpergefängnis“ und habe mit Religion nichts zu tun, sagt sie. Und weiter: „Das, was sich oft als offizieller Islam in Deutschland zeigt, macht kein gutes Gefühl bei den Menschen“.

nimmt den „Großen Orient“ aufs Korn. **Lorenz Jäger**, Journalist der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, deckt kenntnisreich auf, daß die Mitglieder des Grand Orient seit der französischen Revolution in fast jede radikale, republikanische und sozialistische Bewegung involviert waren. **Jäger** wird politisch sehr aktuell und thematisiert den bedeutenden Einfluß der Logen auf die moderne Sterbehilfe-Bewegung. Manche Logen, so **Jäger**, stehen in direktem Kontakt zum Chef der Schweizer Sterbehilfe

„Dignitas“. Und so weiter.

Buchhinweise: **Lorenz Jäger:** Hinter dem Großen Orient. Freimaurerei und Revolutionsbewegungen. Karolinger-Verlag, Wien 2009. 141 S., Fr. 34.50.

Klaus Kottmann: Die Freimaurer und die katholische Kirche. Vom geschichtlichen Überblick zur geltenden Rechtslage. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2009. 370 S., Fr. 71.-.

Burkhardt Gorissen: Ich war Freimaurer. Verlag Sankt Ulrich, Augsburg 2009. 304 S. Fr. 34.50.

Lage der Christen in Ägypten

Die Lage der Christen in Ägypten wird nach den Worten des in Deutschland lebenden koptischen Bischofs **Anba Damian** immer schlimmer.

„Niemand wird davon abgehalten, Christen zu töten, aber wir müssen dabei lächeln und zeigen, wie friedlich wir sind“, sagte **Damian** dem internationa-

len Hilfswerk „Kirche in Not“ in München. Zuletzt waren bei einem Anschlag Anfang Januar sieben Christen und ein muslimischer Wachmann im südägyptischen Nag Hammadi ums Leben gekommen. Die Täter waren Islamisten, die vor drei Kirchen das Feuer auf Gottesdienstbesucher eröffneten.

Grabtuch-Forschung

Im Buch von **Barbara Frale** (La Sindone di Gesù Nazareno, p. 273, Bologna 2009 (il Mulino) findet man ein interessantes Detail zum „Mann des Grabtuches“:

Der kostspielige Stoff der Sindone (Grabtuch) wurde normalerweise nicht für Begräbnisse verwendet, sondern war ausschließlich für die Herstellung des liturgischen Gewandes des Hohen Priesters am Yom Kippurtag reserviert. (Yom

Kippur – Versöhnungstag, an dem die Sünden des Volkes Israel durch ein blutiges Tieropfer vergeben und der Bund mit Gott wieder erneuert wurde). Der Mann des Grabtuches hatte also ein sehr kostspieliges Begräbnis wie ein Hoherpriester! Nun: welcher, mit Dornen gekrönte, „Verbrecher“ wurde noch vor dem Jahre 70 wie ein Hoherpriester bestattet?

Traudl Wally

Neuer Roman:

2034 Abschied vom Abendland

Im deutschsprachigen Raum wird gerätselt, wer der Autor des neuen sehr erfolgreichen Romans „2034 Der Abschied vom Abendland“ ist?

Denn der auf dem Roman angegebene Name **Max Eichenhain** ist zu auffällig ein Pseudonym, ist erfunden.

Tatsächlich gibt der Verlag auch selbst zu, daß es sich um einen erfundenen Autor-Namen handelt. Man erfährt: „Die sorgfältig recherchierten Fakten könnten nicht nur Muslime provozieren“. Angeblich ist der so plötzlich hervorgetretene Schriftsteller promovierter Ingenieur. Er habe zusätzlich ein Studium der Wirtschaft und der Physik abgeschlossen.

Die Fakten

Die interessanten Fakten des bisher so unglaublich erfolgreichen Werkes mit 330 Seiten sind in einen tatsächlich sehr spannenden Kriminalroman eingebettet: Eine kleine Gruppe deutscher Freunde setzt sich mit der



Stützt auf Analysen der besten Köpfe Deutschlands und der Welt werden in dem Buch zukunftsentscheidende Fragen konkret beantwortet: Wie kann beispielsweise der dramatische Einbruch der Geburten, die sich seit 1965 halbiert haben, umgedreht werden?

bevorstehenden Islamisierung ihrer Heimat auseinandersetzen. Einer von ihnen ist engagierter Kriminalbeamter. Er gerät bei den Erhebungen um das Netzwerk einer islamistischen Mafia in brutale kriminelle Fänge. Er kommt darauf, daß der deutsche Kripo-Chef abhängig vom türkisch-islamistischen Geheimdienst ist. Bei einem inszenierten Unfall wird er getötet. Die vom Autor erhobenen Fakten des Romans sind allesamt durch Zitate aus Medien und offiziellen Untersuchungen belegt. Literaturverzeichnis, Anmerkungen und Berechnungen umfassen 30 Buchseiten. Man sieht dar-

Türkischstämmige Autorin geehrt

Emine Sevgi Özdamar (63), deutsche Schriftstellerin, Schauspielerin und Regisseurin türkischer Herkunft, hat für Verdienste um die deutsche Sprache die Carl-Zuckmayer-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz erhalten. Sie wurde ihr im Mainzer Staatstheater von Ministerpräsident **Kurt**

Beck (SPD) überreicht. Zur Begründung hieß es, **Özdamar** habe die vielfältigen Erfahrungen der Migration und das Leben in unterschiedlichen Kulturen zu einem international anerkannten sprachlichen Kunstwerk zu gestalten gewußt.

Der Namensgeber der Medaille, **Carl Zuckmayer**

(1896-1977), verfaßte die Theaterstücke „Der Hauptmann von Köpenick“ und „Des Teufels General“. Sie zählen bereits zur großen deutschen Literatur. Zu den bisherigen Trägern der 1978 gestifteten Medaille gehören **Martin Walser, Monika Maron, Udo Lindenberg** und **Volker Schlöndorff**.

ZUM ISLAM

Grünen-Chef Cem Özdemir hat eingeräumt, daß es in Großstädten mit hohem muslimischem Bevölkerungsanteil akute antisemitische Tendenzen gebe. „Wer sich offen zu seinem Judentum bekennt, muß sich in einigen Stadtteilen Berlins nicht nur vor Rechtsradikalen in Schutz nehmen, sondern leider auch vor Menschen mit Migrationshintergrund“, sagte der Parteivorsitzende der Grünen.

Die Islam-Kritikerin Necla Kelek sieht den von der deutschen Bundesregierung organisierten Dialog mit den Islamverbänden als gescheitert. Die Verbände seien „unfähig zum inhaltlichen Diskurs“, so die Soziologin, die selbst Mitglied der Deutschen Islamkonferenz ist. In den drei Jahre andauernden „quälenden“ Gesprächen sei klar geworden, daß mit dem „organisierten Islam keine Integration gelinge“ werde. Ursache dafür sei, daß es keine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem „System Islam“ gebe. Nach **Keleks** Worten kollidiert das muslimische Verständnis vom Menschen als „kollektives Sozialwesen“ mit den westlichen Vorstellungen.

Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Muslime fühlen sich nicht als Deutsche. Nicht einmal jeder vierte gab an, sich als Deutscher zu fühlen (Umfrage des Open Society Institute OSI).

aus, wie akribisch der Autor die Fakten recherchiert hat.

Unausweichlich

Im Vorwort schreibt (anonym) der Autor: „Nur ein informiertes Volk kann die sich anbahnende Katastrophe abwenden. Verglichen mit 1965 sind Deutsche und Österreicher schon zur Hälfte ausgestorben. Nämlich die Frauen, die noch Kinder bekommen können. Unausweichlich wird die Bevölkerung folgen.“ Das Buch hat 330 Seiten und kostet 9,80 Euro. Lesen Sie, bitte, den Hinweis und nützen Sie den Bestellschein auf Seite 24.

Journalisten verweigern bisher Aussage

Ungewöhnlicher Prozeß am 16. April

Das Amtsgericht Regensburg hat die Verhandlung gegen Bischof **Richard Williamson** (Priesterbruderschaft Pius X.) auf den 16. April terminiert. An diesem Tag vollendet Papst **Benedikt XVI.** sein 83. Lebensjahr.

Gerichtssprecher **Thomas Frick** bezeichnete das terminliche Zusammentreffen als Zufall. Laut **Frick** ordnete die zuständige Richterin außerdem **Williamsons** persönliches Erscheinen an. Sie wolle ihm selbst Fragen stellen, so der Sprecher. Sollte sich der Brite entziehen, drohen ihm aber keine Sanktionen. Er könne sich auch durch seinen Rechtsbeistand vertreten lassen.

Die Verhandlung ist nötig, nachdem **Williamson** im November 2009 über seinen Anwalt Einspruch gegen einen Strafbefehl über 12.000 Euro wegen Volksverhetzung eingelegt hatte. Aufgrund des erwarteten Medienandrangs soll der Prozeß im größten Sitzungssaal der Regensburger Justiz, im Schwurgerichtssaal des Landgerichts, stattfinden.

Williamson hatte in einem Interview die Anzahl der von den Nazis ermordeten Juden

auf höchstens 300.000 beziffert und die Existenz von Gaskammern bestritten. Das Gespräch mit dem schwedischen Fernsehen wurde im Priesterseminar der Piusbruderschaft im bayerischen Zaitzkofen geführt.

Im Ermittlungsverfahren verweigerten die Journalisten die Aussage. Sie sind jetzt als Zeugen geladen. Dabei geht es darum, ob es Absprachen über die Verbreitung des Interviews gegeben habe, das auch ins Internet gestellt wurde. In Schweden ist die Leugnung des Holocausts nicht strafbar.

Probleme mit Kirchenzeitung

Die Erzdiözese Berlin steigt aus dem Augsburger Kirchenzeitungsring aus. Berlins Erzbischof Kardinal Georg Sterzinsky wolle seine Herausgeberschaft für die „Katholische Sonntagszeitung“ mit Ende dieses Jahres niederlegen, erklärte Diözesansprecher Stefan Förner in Berlin.

Bis dahin soll ein Arbeitskreis von Medienexperten der Erzdiözese Vorschläge für Alternativen zu dem Blatt vorlegen. Als Grund gab Förner „anhaltende Unzufriedenheit mit dem publizistischen Konzept des Mantelteils“ an.

Kompetenzdschungel

Die „Katholische Sonntagszeitung“ erscheint seit sieben Jahren. Sie löste damals die „Katholische Kirchenzeitung“ des früheren Berliner „Morus“-Verlags ab, die **Sterzinsky** aus Kostengründen eingestellt hatte. Den Mantelteil der heutigen Berliner Kirchenzeitung bildet die „Katholische Sonntagszeitung“ für Deutsch-

land“. Als Herausgeber firmiert der Augsburger Jurist und Publizist **Dirk Hermann Voß**. **Voß** leitet außerdem den Medien- und PR-Bereich der Diözese Augsburg. Die Voß-Zeitungen erscheinen im Kölner Verlag „Christliche Familie“.

Auslöser der Debatte

Auslöser der jetzigen Debatte um die Zukunft der „Katholischen Sonntagszeitung“ war unter anderem ein Leitartikel von **Voß** aus dem Jänner 2009, indem er über die israelische Regierung geschrieben hatte, sie handle im Gaza-Krieg „wie in einem Blutrausch“. Dem Leitartikel folgte ein Schlagabtausch mit Erzbischof **Sterzinsky**. Die-

ser hatte **Voß** vorgeworfen, „antijüdische Stereotype“ zu bedienen. **Voß** wiederum konterte, seine Israel-Kritik sei in ihrer Schärfe „auch so gemeint“. Er werde sich nicht den Mund verbieten lassen und „auch zukünftig die Lüge eine Lüge, ein Verbrechen ein Verbrechen nennen“, so **Voß**. In Erwägung gezogen wird nun eine Zusammenarbeit mit der Osnabrücker „Verlagsgruppe Bistumspressen“. Diese liefert den Mantelteil für mehrere deutsche Kirchenzeitungen.

Nur ein Beispiel

Das hier angeführte Kirchenzeitungsproblem ist allerdings nur ein Beispiel. In der Schweiz (lesen Sie bitte Seite 14 dieser Ausgabe) lesen nicht einmal die Priester ihre Kirchenzeitungen.

Österreichische Kirchenzeitungen glänzen durch aktuelle Inhaltslosigkeit.

KURZ & BÜNDIG

Drei vollständig erhaltene Handschriften des Nibelungenlieds aus dem 13. Jahrhundert sind in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen worden. Den Antrag dafür hatte die Bayerische Staatsbibliothek gestellt.

Der größte katholische Kirchenneubau in den neuen deutschen Bundesländern seit 1990 nimmt Gestalt an. Die katholische Leipziger Propsteikirche wird ein kubischer Gottesdienstraum auf trapezförmigem Grundriß. Das Gotteshaus wird gegenüber dem Neuen Rathaus errichtet.

Der Berlin-Neuköllner Bürgermeister Heinz Buschkowsky (SPD) hält die Ausbildung von Gotteskrieger in einigen der rund 20 Moscheen in seinem Bezirk für möglich. Es gibt Moscheen, die ihm Sorge bereiten. Kinder würden dort einer Gehirnwäsche unterzogen, sagte Buschkowsky. Es sei fraglich, ob dort Glaube gepredigt oder Gotteskrieger ausgebildet würden.

Auf das System der Organspende in Deutschland kommen tiefgreifende Veränderungen zu. Die EU will, daß staatliche Stellen für die Organisation von Organspende und -transplantation verantwortlich sind.

Der Islam macht mehr als drei Vierteln der Deutschen Sorge. 39 Prozent der Befragten haben ein wenig Sorge, 36 Prozent große Sorgen.

Da schillert so manches...

Die deutschen Jesuiten stehen im Fadenkreuz der Medien: Kindesmißbrauch! Daß der Jesuiten-Schulleiter P. Klaus Mertes Jahrzehnte nach dem Kindesmißbrauch in die Öffentlichkeit geht, scheint eher der Selbstdarstellung dieses Mannes zu dienen, als einen Beitrag zur Aufklärung von Schandtaten zu liefern. Die Staatsanwaltschaft sollte prüfen, ob sich Klaus Mertes dadurch mitschuldig gemacht hat, daß er diese Informationen erst jetzt publik macht. Nach Informationen der KNA (Katholische Nachrichtenagentur) sind die beiden in Frage kommenden Männer seit Anfang der 90er Jahre nicht mehr im Orden der Jesuiten, „das

Canisius-Kolleg hatten sie bereits Anfang der 80er Jahre verlassen“. In der gleichen KNA-Meldung bestätigte der Jesuiten-Provinzial Stefan Dartmann, daß er „Ende 2006“ von Klaus Mertes „über entsprechende Signale Betroffener informiert worden sei“.

Die Frage ist, was Klaus Mertes dazu veranlaßt, (erst) jetzt in die Öffentlichkeit zu gehen? Haben die Jesuiten so viel Prestige-Verlust erfahren, daß sie sich auf eine solche Weise kämpferisch-selbstbewußt geben müssen, oder ist es wirklich nur eine Einzelaktion des Herrn Mertes? Wie weit hat er sich innerlich schon von der katholischen Kirche entfernt, daß er den Arbeits-

kreis engagierter Katholiken (AEK) in der CDU vehement kritisieren zu müssen glaubt? Sieht er im AEK die Gefahr, daß überzeugte Katholiken für die gut begründete Morallehre der Kirche eintreten? Der Geist des „C“ in der CDU „hänge mit überkonfessionellen Einsichten zusammen, die im Widerstand gegen die totalitären Ideologien sichtbar geworden seien“ (Die Tagespost, 21. Januar 2010). Die Disparität in vielen Bereichen zwischen Katholiken und Protestanten, die sich ihrerseits in einem eigenen Arbeitskreis in der CDU organisiert haben, will Mertes offensichtlich nicht wahrhaben.

Auf jeden Fall ist Klaus

Mertes seinerseits eine schillernde Persönlichkeit: Laut KNA vom 31. Januar 2010 behauptet Mertes: „Die Kirche leidet an Homophobie“. Wohl um der Öffentlichkeit das Gegenteil zu beweisen, zelebrierte er mit dem evangelischen Pfarrer Bertram Althausen von der Hoffbauer-Stiftung in Hermannsweiler zum Christopher-street-day der Homosexuellenbewegung einen ökumenischen Gottesdienst in der Friedenskirche, so daß „die Gottesdienstbesucher von der abschließenden Fürbitte von Pater Klaus besonders ergriffen waren“. Der Inhalt der Fürbitte wurde der Öffentlichkeit vorenthalten.

Reinhard Dörner

Die Schlaunen Jungs von der Societas Jesu

Die Kinderschänder-Affäre von anno dunnemal im – von Jesuiten geführten – Canisiuskolleg in Berlin (und womöglich auch im Schwarzwald) hat sich deutschlandweit herumgesprochen. Die beiden Täter von damals waren längst aus dem Orden ausgetreten.

Neben diesem offiziellen Skandal gibt es einen grundsätzlichen, der darin besteht, daß Canisius-Chef Klaus Mertes SJ sich seit Jahren für kirchliche „Toleranz“ gegenüber homosexueller Aktivitäten ausspricht und „ökumenische Gottesdienste“ zur Einleitung von Homo-Paraden „zelebriert“. Die lehramtliche Verurteilung homosexuellen Verhaltens diffamiert er als „homophob“, womit er

ein typisch linkes Schlagwort verwendet.

Wenngleich er das Päderastentum beziehungsweise „Homophilie“ (Kinderschänderei) natürlich verливt, steht er offenbar komplett auf der Leitung angesichts der Tatsache, daß sich zwar beileibe nicht alle Homos als Päderasten betätigen, diese Perversion aber nun einmal eine potentielle Variante männlich-homosexueller Aktivität darstellt. Davor die Augen zu veranz“ gegenüber homosexueller Aktivitäten ausspricht und „ökumenische Gottesdienste“ zur Einleitung von Homo-Paraden „zelebriert“.

Darüber hinaus ist Pater Mertes ein typischer Vertreter des längst nach links abgedrifteten Jesuitenordens – ein einziges Trauerspiel seit

Jahrzehnten, hatte sich diese Priestergemeinschaft doch jahrzehntelang als besonders glaubenstreu und missionarisch aktiv bewährt – und auch im wissenschaftlichen Bereich Großartiges geleistet. Natürlich gibt es trotz des modernistischen Abdriftens dort noch zehn oder mehr Gerechte unter den SJ = „Schlaunen Jungs“, wie der Volksmund das Organ früher übersetzte – hoffentlich wird es nicht bald

„Schwule Jungs“ heißen, falls sich der verheerende Kurs von P. Mertes in der „Gesellschaft Jesu“ weiter durchsetzt.

Ich kenne würdige Jesuiten persönlich. Man muß also die gesunden Früchte schon vom Fallobst unter-

scheiden, wenngleich sich das proportionale Verhältnis im Vergleich zu früher wohl genau umgedreht hat...

Aber zurück zu Pater Mertes: Kurz vor Beginn des Skandals gefiel es dem Schulleiter, im Berliner „Tagesspiegel“ über den AEK (Arbeitskreis engagierter Katholiken) herzu ziehen.

Damit jeder weiß, was (Un-)Geistes Kind er ist, bedann P. Mertes seinen Rundumschlag mit den Worten: „Ich habe keine eigene Meinung zur Papstschelte der Bundeskanzlerin vom Frühjahr letzten Jahres.“ – Nun ja: die Zeiten, als die „Schlaunen Jungs“ grundsätzlich auf der Seite des Papstes standen, sind eben längst vorbei...!

Felizitas Küble

„Pax Christi“ auf Abwegen

VON FELIZITAS KÜBLE*

Die jüngste kritische Wortmeldung von Bischof Heinz-Josef Algermissen zum deutschen Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr hat nicht nur in katholischen Kreisen für Erstaunen gesorgt, zumal Militärbischof Dr. Walter Mixa für diesen Themenbereich „zuständig“ ist – und nicht etwa der Oberhirte von Fulda.

Was ist „Pax Christi“?

Bedenkt man freilich, daß Algermissen zugleich Vorsitzender der deutschen Sektion der katholischen „Friedensbewegung“ Pax Christi ist, dann besteht kaum Anlaß zur Verwunderung. Doch was ist überhaupt „Pax Christi“, wird sich mancher fragen.

Nicht alles, was gut anfängt, bleibt auch gut – das zeigt exemplarisch die internationale katholische Friedensbewegung „Pax Christi“: sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Initiative zur deutsch-französischen Verständigung gegründet, danach setzte sie sich für die deutsch-polnische Versöhnung ein – soweit, so gut. Doch wie so vieles in den 60er Jahren, rückte auch diese Bewegung zunehmend nach links, was sich in den 70er Jahren verdeutlichte, nachdem „Pax Christi“ gemeinsam mit linksradikalen „Friedensgruppen“ ständig die einseitige Abrüstung des Westens forderte. In den 80er Jahre verstärkte sich dieser Trend nach dem sogenannten NATO-Doppelbeschluß, der von roter und grüner Seite scharf bekämpft wurde.

Als der katholischer Patriarch von Jerusalem, der Palästinenser Michel Sabbah, die Internationalen Pax-Chri-

sti-Organisation von 1999 bis 2007 leitete, kam die bei ihm unvermeidliche Agitation gegen Israel als weiterer Schwerpunkt dazu. Seit 2007 ist Laurent Monsengwo, Erzbischof von Kinshasa (Kongo), internationaler Präsident von „Pax Christi“. Derzeitiger Präsident der deutschen Sektion ist der Fuldaer Bischof Heinz J. Algermissen.

Doch das fatale „Erbe“ des Patriarchen Michel Sabbah macht sich nach wie vor stark bemerkbar, wie schon ein kurzer Blick in die Webseite der deutschen Sektion von Pax-Christi zeigt (www.paxchristi.de):

So findet sich dort eine anti-israelische Erklärung der Organisation vom 22. Dezember 2009 aus vermeintlich „aktuellem“ Anlaß: „Ein Jahr nach der Bombardierung des Gaza-Streifens“ wird von Israel die „Aufklärung von Kriegsverbrechen“ angemahnt und der jüdische Staat als „Besatzungsmacht“ im Gazastreifen, obwohl Israel seine Truppen dort längst abgezogen hat und das Gebiet unter palästinensischer Selbstverwaltung steht.

Gemeinsamkeiten

Noch absurder ist die Forderung nach einer – so „Pax Christi“ in einer Pressemeldung wörtlich – „Freilassung palästinensischer Menschenrechtsverteidiger“, womit Gewalttäter gemeint sind, die sich in israelischer Haft befinden. Aber aus der besonders „gewaltfreien“ Sicht

dieser merkwürdigen „Friedensbewegung“ sind es eben „Menschenrechtsaktivisten“. Deren Freilassung wird ausdrücklich gemeinsam mit der linksanarchistischen Attac verlangt.

Rote Fahne fehlt

Schaut man sich die linken Info-Links der deutschen „Pax Christi“-Sektion an, fehlt als Emblem nur noch die Rote Fahne: Für den Bereich „Frieden und Menschenrechte“ wird allen Ernstes die linksextrem unterwanderte „Attac“ empfohlen. Zum Thema „Friedensforschung“ wird auf die DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) verwiesen, früher SED-finanziert, laut Verfassungsschutz-berichten eine uralte DKP-Hilfsorganisation. Verkauft wird überdies das heidnisch-pazifistische „Peace-Zeichen“ als Holzanhänger, bekannt auch als

KURZ & BÜNDIG

In Rendsburg ist ab sofort der öffentliche Ruf zum muslimischen Gebet erlaubt. Die schleswig-holsteinische Stadt genehmigte den Bauantrag des dortigen Islamischen Zentrums, an den beiden 26 Meter hohen Minaretten Lautsprecher zur Übertragung des Muezzin-Rufs anzubringen.

Eine Migranten-Quote für den öffentlichen Dienst fordert die Integrationsbeauftragte der Bun-

blasphemisches „Nero-Kreuz“.

Wo steht der Bischof?

Für „Anti-Rassismus“ ist bei „Pax Christi“ natürlich „Amnesty International“ zuständig, deren Linkskurs ebenso bekannt ist wie deren notorischer Anti-Israelismus. Der Bereich „Zeitschriften/Verlage“ fällt bei „Pax Christi“ recht eintönig aus: nur eine einzige Zeitschrift kann dort Gnade finden, nämlich die linke und kirchenkritische „Publik Forum“...

Ob sich wohl Bischof Algermissen aus Fulda, der deutsche Präsident von „Pax Christi“, die vielsagende Webseite seiner Organisation einmal gründlicher anschaut hat? – Oder befindet er sich selber weitgehend im politischen Fahrwasser dieser sonderbaren „Friedensbewegung“ samt ihrer ultralinken Israelfeindlichkeit?

* Felizitas Küble ist Vorsitzende des Christoforuswerks eV. in Münster

desregierung, Maria Böhmer (CDU). Jeder fünfte Beschäftigte im öffentlichen Dienst solle künftig aus einer Zuwandererfamilie kommen, sagte sie. Auch im Polizeidienst, bei der Feuerwehr und in kommunalen Verwaltungen sei ein verstärkter Einsatz von Migranten richtig.

24 Neugeborene sind im vergangenen Jahr in Deutschland tot aufgefunden worden. 12 weitere Babys wurden ausgesetzt, konnten aber gerettet werden.

Deutsche erhielten Asyl in USA:

Sie wurden wegen ihres Glaubens verfolgt

Ein deutsches Paar, das mit seinen Kindern aus Deutschland in die USA geflohen war, hat dort politisches Asyl erhalten. Ein Einwanderungsrichter entschied den Fall. **Uwe** und **Hannelore Romeike** leben mit ihren fünf Kindern nun in Tennessee. Sie unterrichten die Kinder jetzt zu Hause. Die Eltern sind evangelikale Christen. Den Asylantrag in den USA begründeten sie damit, daß sie in Deutschland wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt wurden.

Deutschland sei ein demokratisches Land, dessen Politik im konkreten Falle allem widerspreche, woran

wir als Amerikaner glauben, sagte Richter **Lawrence Burman** den Medien: „Dieses Urteil ist beschämend für Deutschland. Wir hoffen, es wird Deutschland davon abhalten, Heimschüler weiter zu verfolgen“. – Die Familie stammt aus Bissingen an der Teck in der Nähe von Stuttgart. Vater **Uwe Romeike** ist Musiklehrer. Er hatte die drei ältesten seiner fünf Kinder im September 2006 aus der Volksschule genommen und damit gegen die deutsche Schulpflicht verstoßen. Er wollte den Kindern das „unchristliche Treiben“ an deutschen Schulen nicht mehr zumuten. Er floh dann mit der

ganzen Familie in die USA. „Menschen, die ihre Kinder zu Hause unterrichten wollen, sind eine besondere soziale Gruppe, die die deutsche Regierung zu unterdrücken versucht. Diese Familie hat eine gut begründete Furcht vor Verfolgung“, sagt der Verband der amerikanischen Heimschulen in dem Fall.

US-Behörden gaben im Jahr 2008 vier Deutschen Familien politisches Asyl. Erfolgreiche Bewerber gab es auch aus anderen EU-Staaten – unter ihnen neun Belgier, zwei Schweden, ein Niederländer und auch ein Portugiese.

Bundesminister verbietet englische Begriffe

Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) sagt der Verwendung englischer Begriffe in seinem Ressort den Kampf an.

Jetzt müssen seine Ministerialen, die in Schnellkursen ihre Fremdsprachenkenntnisse aufpoliert hatten, wieder umdenken. Statt „Travel Management“ heißt es nun wieder „Reisestelle“, statt „Meeting“ jetzt „Besprechung“.

„Ich will, daß im Haus wieder mehr Deutsch gesprochen wird“, begründete der

CSU-Politiker seinen Vorstoß. **Ramsauer** selbst spricht fließend Englisch, wenn auch mit bayrischem Akzent. Doch den Vormarsch des „Denglisch“ in allen Bereichen des öffentlichen Lebens will der Bayer schon seit Längerem mit aller Macht stoppen. Im schwarzen Koalitionsvertrag merzte er Begriffe wie „Benchmark“ (Vergleichsmaßstab) oder „Task Force“ (Projektgruppe) aus. Statt zum „Inhouse Meeting“ versammeln sich die Ministeri-

albeamten ab sofort zum „hauseigenen Seminar“. Auch die „Public Private Partnership“ wird im Hause **Ramsauer** abgeschafft und statt dessen von einer „Öffentlich-Privaten Partnerschaft“ gesprochen.

Die Verfassung von Schriftstücken folgt nicht mehr einer „Deadline“. Sie müssen jetzt bis zum Abgabetermin fertig sein. – Nur für Computer, Online und Internet haben die Sprachpuristen im Ministerium noch keine Entscheidung gefunden.

Junge Türken dürfen nach Deutschland zurück

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat in Deutschland aufgewachsenen Türken die Rückkehr nach Deutschland erleichtert. Voraussetzung ist, daß sie in Deutschland eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Die Eltern müssen mindestens

drei Jahre rechtmäßig in Deutschland gearbeitet haben. Damit gab der EuGH einer 1975 in Berlin geborenen Türkin recht. Sie war 1998 mit ihrer Familie in die Türkei gezogen, kam aber 1999 alleine nach Deutschland zurück, um ein Zweit-

studium aufzunehmen. Nach diesem Studium beantragte sie in Berlin eine „Aufenthaltsurlaubnis als Kind eines türkischen Arbeitnehmers. Der EuGH: Die Erlaubnis muß sie bekommen, auch wenn die Eltern nicht mehr in Deutschland sind.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 2 / 2010

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycast.de

Proteste gegen „Penny“- Markt erfolgreich

Im Januar 2010 wurde ein Werbeprospekt der Handelskette „Penny“ (Rewe-Gruppe) an alle Haushalte in Deutschland verteilt, in dem Faschingskostüme angeboten wurden.

Nicht, daß wir etwas gegen Faschingskostüme im allgemeinen hätten, aber warum muß es der Habit einer Nonne oder eine Mönchskutte sein? Dazu waren die Abbildungen in einer derartig widerlichen Weise, daß man sich schon fragen mußte, ob die zuständigen Werbemanager überhaupt noch ein bißchen Schamgefühl besitzen.

Widerlich

Zum Habit der Nonne gab es ein Strumpfband und zur Mönchskutte ein Kreuz. Mit dieser Werbekampagne lag die Rewe-Gruppe (hierzu gehört der Penny-Markt) völlig daneben. Vielleicht wollten die Werbemanager von „Penny“ mit dieser Aktion nur einen „kleinen Versuchsballon“ starten, um zu sehen, wie weit man mit den Katholiken gehen kann?

Am Sonntag, 17. Jänner 2010, haben wir ein Email an alle Empfänger unseres Rundbriefes „Nie wieder Nachrichten Europäischer Bürgerinitiativen“ verschickt

und gebeten, heftig bei „Penny“ zu protestieren. Ebenso schickten wir ein Fax an alle Bischöfe, mit der Bitte, unsere Protestaktion zu unterstützen. Ob ein Bischof über seinen eigenen Schatten gesprungen ist und auch protestiert hat? Nur wenige Stunden nach dem Versand unserer Email erhielten wir jedensfall Unterstützung, die wir so schnell nicht erwartet hatten.

Die Betreiber der Internetseite www.muslimmarkt.de schlossen sich unserer Protest-Aktion an und schrieben auf ihrer Seite: „Heute wurde der Muslim Markt von praktizierenden Christen

auf eine widerliche Werbung der Supermarkt-Kette Penny aufmerksam gemacht ... ein Angebot für Karnevalskostüme. Darin wird ein Nonnenkostüm in verächtlicher Weise abgebildet, während ein Mönch versucht, Papi Langstrumpf zu bekehren. Die Mißachtung der religiösen Gefühle von Katholiken und die schändliche verachtende Darstellung des Nonnenhabits ist eine Beleidigung an Christen und Muslimen gleichermaßen. Da es hier nicht allein um Geschmackfragen geht, sondern um den Schutz und die Würde der Heiligen Maria, deren Kleide jede Nonne,

aber auch jede praktizierende Muslima trägt, empfehlen wir unseren Lesern, diese Woche nicht bei Penny zu kaufen.“

Am Mittwoch erhielt ich noch eine Antwort mit Rechtfertigungsversuchen von Seiten des Penny-Marktes. Bis Donnerstag hatten sich so viele Personen bei „Penny“ beschwert, daß sich die Geschäftsleitung entschloß, den Verkauf der Nonnen- und Mönchskostüme zu stoppen und gänzlich aus dem Programm zu nehmen.

Ein herzliches Vergelt's Gott für Ihren Einsatz. Es nützt, wenn wir zusammenhalten!

Krippenskandal im Kloster

Ein anderes aktuelles Beispiel um die Wirksamkeit des Protestes ist der Skandal um die „Schweine-Krippe“ in Bad Schussenried, gelegen an der Oberschwäbischen Barockstrasse. In einer Krippenausstellung im Neuen Kloster wurden die Heilige Familie und die Engel mit Schweineköpfen dargestellt. Dies ist blasphemisch, respektlos und nicht tragbar.

Daß man überhaupt wagte, eine solche Krippe aufzustellen, ist ein Skandal. Die Verantwortlichen lies-

sen hier jedes Feingefühl vermissen.

Ein Besucher der Ausstellung fand die Grenze des Erträglichen überschritten, beschwerte sich bei der Ausstellungsleitung und machte diesen „Krippen-Skandal“ im Internet bekannt. Ein Aufruf der Priesterbruderschaft „St. Pius X.“ zum Protest schlug Wellen und zeigte bald seine Wirkung. Die verantwortliche Ausstellerin, **Hansi Schmehle-Knöpfler**, wollte allerdings die Schweine-Krippe nicht entfernen, sondern verhüllte

diese zunächst mit einem Tuch. Durch ein „Guckloch“ konnte man sich dennoch die Krippe anschauen.

Hier kam man sich nun auch noch „verschaukelt“ vor. Ein zweiter Protestaufruf, dem sich wieder viele Katholiken anschlossen, brachte dann den Erfolg und man entfernte endlich die „Schweine-Krippe“ aus der Ausstellung.

Fazit: Es bringt doch etwas, wenn man protestiert. Manchmal ist Beharrlichkeit angesagt, so wie in der Bibel beschrieben.

Wer möchte mithelfen?

Vom 12. bis 16. Mai 2010 findet in München der 2. ökumenische Kirchentag statt. Wir möchten auch dort mit Verteilaktionen über das Thema „Lebensrecht und Menschenwürde“ informieren. Die Erfahrungen von anderen Kirchentagen (egal ob katholisch oder evangelisch) haben gezeigt, daß auch bekennende Christen sich mit den Forderungen der Heiligen Schrift nicht auskennen und selbst Abtreibung, Sex vor der Ehe, Verhütung, Homosexualität, Organspende, Euthanasie und vieles mehr gegen die biblische Lehre verteidigen. Hier gilt es zu infor-

mieren. Das Verteilen von Flugblättern ist meist nur ein Mittel, um mit den Kirchentagsbesuchern ins Gespräch zu kommen. Ich kann Ihnen schon heute aus eigener Erfahrung versichern: Wenn Sie sich einmal dazu überwunden haben, werden Sie die anfänglichen Ängste bald überwinden und in Zukunft gerne in den Fußgängerzonen mit den Menschen über die Erhaltung christlicher Werte reden.

Wenn Sie zwischen dem 12. und 16. Mai Zeit haben, melden Sie sich, bitte, unter der Telefon-Nr. 06201/2909929.

Günter Annen

Lassen wir uns ermutigen!

Lassen wir uns durch die Beispiele auf diesen Seiten ermutigen. Nehmen wir uns vor, in Zukunft uns aktiv für die Verbreitung und Erhaltung christlicher Werte einzusetzen. Der schnellste und einfachste Weg, zu protestieren, ist über das Email. Wir wollen versuchen, eine „Protest-E-Mail-Datenbank“ aufzubauen. Wenn Sie sich dort eintragen, werden Sie von uns per Email angeschrieben, wenn wir von einem Mis-

stand erfahren. Wo Ihre Mithilfe erforderlich ist, werden wir Sie dazu auffordern. Wir werden auch Hintergründe nennen, damit Sie entscheiden können, ob Sie diesen Protestauftritt mittragen wollen. Mit Eintrag in diese Datenbank erhalten Sie von uns nur ein Email, wenn „es brennt“. Auf unserer Homepage www.nachrichten-lebensrecht.de/protest.html können Sie sich hierzu anmelden. Günter Annen

Der Lebensschützer **Martin Humer** demonstriert von 22. bis 24. Mai (jeweils von 10 bis 20 Uhr) in Salzburg vor der Schandstatue des Herrn **Lüperts**, die Mozart darstellen soll. Es werden bedruckte Klopapierrollen verschickt. Für Interessierte die österreichische Telefonnummer **Humers**: 07277/6342)

Behindertes Kind darf kein Schadensfall sein

Der ÖVP-Behindertensprecher und Abgeordnete **Dr. Franz-Joseph Huainigg** thematisierte am 29. Januar die umstrittenen OGH-Urteile der vergangenen Jahre, die mit ihrer unterschiedlichen Wertung von behinderten und nicht-behindertem Leben für Aufregung gesorgt hatten.

In einem Fall sei den Eltern eines ungewollten Kindes, das mit Behinderung zur Welt kam, sogar Schadenersatz auf dessen gesamte Existenz zugesprochen worden, so **Huainigg**. Dies habe bedeutende Folgen für die Pränataldiagnostik. „Viele Ärzte raten schon bei geringem Verdacht auf Behinderung zu einer Abtreibung, Eltern stehen dadurch immer mehr unter Druck. Eltern, die die Geburt des behinderten Kindes nicht als Schadensfall sehen, werden finanziell benachteiligt“, erläuterte **Huainigg** die Folgen der derzeitigen Gesetzeslage.

Er fordert daher eine rasche gesetzliche Lösung mit

Weitblick. „Im aktuellen Regierungsprogramm wurde festgeschrieben, daß die Geburt eines behinderten Kindes keinen Schadensfall darstellen kann. An der juristischen Umsetzung dieses Bekenntnisses sollten wir nun zügig arbeiten“, so der Parlamentarier. Er begrüßt in diesem Zusammenhang die Ankündigung von Justizministerin **Claudia Bandion-Ortner**, im März eine Veranstaltung mit Experten zu diesem Thema abzuhalten.

Konkret

Konkret forderte der ÖVP-Sprecher für Menschen mit Behinderungen eine Änderung im Schadenersatzrecht

sowie ergänzende Unterstützungsmaßnahmen für Betroffene. Eine Lösung könne jedoch nicht nur in einer Änderung des Schadenersatzrechtes liegen. „Die Förderungen und Unterstützungen von behinderten Kindern müssen gleichzeitig erweitert werden. Es gibt schon jetzt Förderungen von öffentlicher Seite für behinderte Kinder, wie etwa das Pflegegeld ab der Geburt, erhöhte Familienbeihilfe oder Frühförderung. Diese Unterstützungsmaßnahmen sollen ausgebaut werden“, sagte **Huainigg**. „Das Ausmaß der derzeitigen

Förderungen rechtfertigt aber schon jetzt keinesfalls die Abtreibung eines behinderten Kindes“, hielt er fest.

Expertendialog

Im Dezember 2009 hatte **Huainigg** bereits einen Expertendialog zum Thema initiiert, an dem OGH-Praesidentin **Dr. Irmgard Griss** und Vertreter aller betroffenen Berufsgruppen – Juristen, Mediziner, Interessenvertreter behinderter Menschen ect. – teilnahmen. Die Ergebnisse sind im Internet auf seiner Webseite nachzulesen.

Die Redaktion möchte an dieser Stelle einmal ausdrücklich **Günter Annen** für seinen mutigen und selbstlosen Einsatz im Lebensschutz danken.

Wir stimmen mit **Annen** auch völlig überein, was zu

tun ist: Gefragt ist der Einsatz als „Seelsorger“, das direkte und persönliche Gespräch mit den Menschen dort, wo man sie findet: auf der Straße, in den Fußgängerzonen, überall.

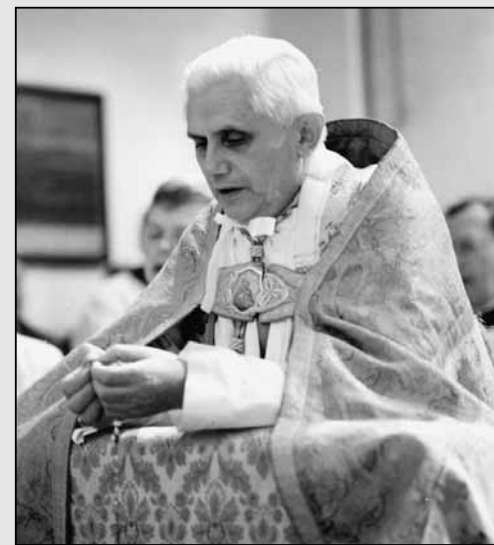
Friedrich Engelmann.

Katholischer Priester als Zeuge Christi gewürdigt

In der Erzdiözese Barcelona hat am 24. Jänner die erste Seligsprechungsfeier seit dem 12. Jahrhundert stattgefunden. Sie galt dem Bürgerkriegs-Märtyrer **Josep Samsó i Elias** (1887-1936). Medial erregte die Feier vor allem dadurch Aufmerksamkeit, daß der Vertreter des Vatikans, Erzbischof **Angelo Amato**, die „Carta Apostolica“ in katalanischer Sprache vorlas. Mehr als 2.000 Gläubige füllten die Basilika Santa Maria in der Küstenstadt Mataro, dem Heimatort des von Anarchisten

im Bürgerkriegsjahr 1936 ermordeten katalonischen Priesters.

In der „Carta Apostolica“ ebenso wie beim Angelusgebet würdigte Papst **Benedikt XVI. Josep Samsó** als Märtyrer und als Vorbild für Priester. **Samsó** habe sich beispielhaft der Glaubensweitergabe und dem Dienst an den Armen gewidmet; bei seiner Ermordung während des spanischen Bürgerkriegs habe er als „wahrer Zeuge Christi“ für seine Verfolger gebetet, sagte der Papst beim Mittagsgebet.



Gebetsmeinung für März 2010

1. Für die Verantwortlichen der Wirtschaft und der Politik: Um eine Ordnung der globalen Wirtschaft nach den Prinzipien der Gerechtigkeit, die besonders die Ärmsten im Blick behält.
2. Für die Kirchen Afrikas und ihre Aufgabe, zu Versöhnung und Gerechtigkeit auf dem Kontinent beizutragen.

Standardwerk zur Franziskus-Forschung

Die deutschsprachigen Franziskanischen Gemeinschaften haben ein neues wissenschaftliches Standardwerk zur Franziskus-Forschung herausgebracht: die „Franziskus-Quellen“. Auf 1.800 Seiten sind die Schriften des **Franz von Assisi**, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden in kritischer Bearbeitung und neuer Übersetzung zusammengetragen. Bei dem Werk handle es sich um eine Zusammenfassung der franziskanischen Forschung der letzten Jahrzehnte, so Frater **Paul**

Zahner, der an der Karl-Franzens-Universität in Graz lehrt und als einer von zehn Autoren an dem Werk mitgearbeitet hat: „Künftig wird in deutschsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten über **Franziskus** und über die franziskanische Familie aus diesem Werk zitiert werden“, betont **Zahner**. Die „Franziskus-Quellen“ bieten erstmalig eine Sammlung aller bedeutenden Quellen zur Geschichte der franziskanischen Bewegung des hohen Mittelalters in deutschsprachiger Übersetzung und mit ausführlicher Kommentierung.

Benedikt XVI. zeigt Vorbild Franz von Assisi

Papst **Benedikt XVI.** hat den heiligen **Franz von Assisi** (1181/82-1226) als eine der herausragendsten Gestalten der Kirchengeschichte bezeichnet.

Bis heute überzeuge er durch seine Art, wie er die Ideale der Armut, der Hilfsbereitschaft, der Fröhlichkeit, der Brüderlichkeit und der Liebe zur Schöpfung gelebt habe, sagte der Papst bei seiner Generalaudienz am 27. Jänner im Vatikan. Der Gründer des Franziskanerordens habe deutlich gemacht, daß der Glaube und das Evangelium alle Grenzen überschritten. Mit seiner Reise 1219 zum muslimischen Sultan in Ägypten sowie ins Heilige Land sei **Franziskus** inmitten der Kreuzzüge zudem für einen Dialog der Liebe und der Wahrheit eingetreten, führ-

te der Papst aus. Damit habe er eine neue Epoche eröffnet, „die wir nun eigentlich so richtig beginnen sollten“, sagte **Benedikt XVI.** in seiner Predigtreihe über große Kirchengestalten des Mittelalters. Vor mehreren Tausend Gläubigen in der vatikanischen Audienzhalle betonte **Benedikt XVI.**, daß **Franziskus** in Gemeinschaft mit dem Papst die Kirche in schwieriger Zeit reformieren und erneuern wollte. Die Etappen seiner Biografie zeigten, wie Gott den reichen Kaufmannssohn und ehrgeizigen Ritter allmählich zur Bekehrung geführt habe. Aus der Gruppe von Gefährten, die sich um **Franziskus** scharten, sei schließlich – „mit wohlwollender Unterstützung des Papstes“ – der Franziskanerorden hervorgegangen.

Warum kamen die Priester nicht?

Eine Wallfahrt ohne Wallfahrer

Am 14. Januar lud das Kloster Einsiedeln alle römisch-katholischen Priester der Schweiz auf den 8. Februar zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Von mehr als 2.500 in der Schweiz wohnhaften Priestern haben sich jedoch bloß zwei definitiv angemeldet, gab das Wallfahrtsbüro des Klosters am Freitag, 5. Februar, bekannt.

Die Wallfahrt fand trotzdem statt. Abt Martin Werlen führte die geringe Anzahl Anmeldungen auf ein verändertes Medienverhalten und nicht auf ein Desinteresse der Priester zurück.

Organisiert hatte das Kloster Einsiedeln die Wallfahrt aus Anlaß des im Juni 2009 von Papst Benedikt XVI. eröffneten internationalen Priesterjahrs. Die Priester-Wallfahrt war am 14. Januar im amtlichen Teil der Schwei-

zerischen Kirchenzeitung (SKZ 2/2010) ausgeschrieben worden. Außerdem wies das Kloster auch auf seiner Homepage auf die ganztägige Veranstaltung hin.

Als Hauptgrund für die geringe Anzahl Teilnehmer führte Abt Martin Werlen ein verändertes Medienverhalten an. Publikationen wie die Schweizerische Kirchenzeitung würden nicht gelesen.

Walter Müller, Pressesprecher der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), wies gegenüber Kipa darauf hin, daß das Thema Berufung bereits 2005 und 2006 während der „Jahre der Berufungen“ von den Bischöfen in den Mittelpunkt gerückt worden sei. Möglicherweise habe sich das negativ auf die Motivation ausgewirkt. Vielleicht liege es aber auch an der „Art und Weise der Or-

ganisation“, mutmaßte er. Die Leute reagierten eher auf Flyer und persönliches Einladungen als auf ein Inserat.

Kommentar: In der Schweiz lebten nach Angaben des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) Ende 2008 rund 1.600 Diözesanpriester. Hinzu kommen gemäß dem vatikanischen Annuario Statisticum Ecclesiae rund 1.100 in der Schweiz lebende Ordenspriester (Ende 2007). Warum verweigern sich all diese Priester einer Wallfahrt? Sind sie alle schon zu alt? Lesen sie wirklich, wie Abt Werlen meint, die eigene Kirchenzeitung nicht? Tatsächlich: man ist fassungslos! – Ich meine, daß auch in diesem Fall letztlich die Verantwortung bei den Bischöfen liegt, die ihre Priester nicht mehr zu motivieren vermögen. Quo vadis Kirche? Kirche wohin gehst du?

Ehrfurcht vor dem Heiligen

Bischof gegen Narrenmessen

In Schwyz soll es dieses Jahr keine Narrenmesse geben. Diözesanbischof **Vitus Huonder** habe dem Pfarrer untersagt, einen Gottesdienst mit Guggenmusik und Kostümierten zu feiern. **Christoph Casetti**, Mediensprecher des Bistums, sprach gegenüber der Presseagentur Kipa nicht von einem Verbot, sondern von einer Bitte.

Es gehe dem Bischof darum, daß die Messe ehrfürchtig gefeiert werde. „Für ihn ist die Eucharistiefeier etwas so Heiliges und inhaltlich Gefülltes, daß

man sie nicht 'anreichern' muß.“ Auch die „Ehrfurcht vor dem geweihten Ort“, also der Kirche, sei ein Thema, so **Casetti**. Der Bischof habe deshalb den Pfarrer von Schwyz gebeten, eine andere Form zu finden.

Tätig geworden ist der Bischof aufgrund einer Beschwerde der Vereinigung Pro Ecclesia. Und was gilt nun für andere im Bistum Chur, die ebenfalls solche Narrengottesdienste geplant haben? „Ich würde vorschlagen, das nochmals zu bedenken“, sagt **Casetti**.

Seltene Berufung

Bischof **Kurt Koch** weihte am 7. Februar im aargauischen Zeihen **Stephan Schmitt** zum Priester. Das Besondere an dem 52-jährigen: Er war verheiratet und seine Ehe wurde kirchlich für ungültig erklärt.

Als der Weihakandidat 1992 für den Dienst in einer Pfarrei mit der „Missio“ beauftragt wurde, hieß er **Stephan Schmitt-Baumann**. Unterdessen ist die Ehe vor dem Staat geschieden. Vor sechs Jahren wurde sie in einem kirchlichen

Gegen den Bau einer Moschee im solothurnischen Grenchen sind bis zum Ablauf der Frist am 4. Februar, drei Einsprachen eingegangen. Die drei bisherigen Einsprachen rich-

Einsprachen gegen geplante Moschee

ten sich prinzipiell gegen das Vorhaben. Das Baugebiet der Albanisch-Islamischen Glaubensgemeinschaft (AIG) lag öffentlich auf. Diese will in einem Industriegebiet für rund 1,5 Millionen Franken ein zweistöckiges Kulturzentrum mit einer Moschee errichten. Darin sollen eine Galerie für Frauen sowie mehrere Sitzungszimmer entstehen. Auf dem Dach will der Verein eine große und drei kleine Kuppeln bauen. Das Baugebiet trägt den Namen „Neubau Vereinslokal“. Von einer „Moschee“ ist natürlich nicht die Rede.

Ehenichtigkeitsverfahren für ungültig erklärt. Somit stand der Weihe nichts im Weg. **Schmitt** ist Pfarreileiter in Zeihen. In der benachbarten Pfarrei Herznach möchte auch Diakon **Rolf Zimmermann-Köhler** (50), geschieden und Vater von fünf Kindern, Priester werden. Bei ihm läuft allerdings das Ehenichtigkeitsverfahren noch.

Kommentar: Sind das nicht Beispiele, daß der Priestermangel nicht an der Zölibatsvorschrift liegt?

KURZ & BÜNDIG

Die Österreichische Nationalbank hat in zehn Jahren rund 150 Tonnen Gold verkauft. Ende 2008 besaß die Bank nur noch 280 Tonnen – im Gegensatz zu knapp 430 Tonnen Anfang 1999.

Unsere Jugend wächst im Geiste des Globalismus auf. Über 90 Prozent der heimischen Jugendlichen bilden ihr reales Leben in einem Social Network ab und stellen so die Daten ihres Lebens verschiedensten gewinnorientierten Unternehmen zur Verfügung.

Die Kinderverhinderungsmaschinerie läuft in Österreich derzeit auf Hochtouren. Nachdem kurz vor Weihnachten Gesundheitsminister Stöger (SPÖ) die rezeptfreie Abgabe eines Präparats der sogenannten „Pille danach“ genehmigt hat, kommt jetzt die nächste „Notfall-Pille“.

Es verdichten sich die Gerüchte, daß einer der drei Wiener Flughafenvorstände vorzeitig abgelöst wird. Herbert Kaufmann soll das immer schlimmer werdende Skylink-Debakel den Kopf kosten, haben Wiens Bürgermeister Häußl und Niederösterreichs Landeshauptmann Pröll dem Vernehmen nach beschlossen.

Seit kurzem kann man in Wien Landstraße den neuesten „Kulturbeitrag“ der SPÖ bewundern. Circa 50 Vogelhäuschen auf roten Stielen stehen nun in Reih und Glied wie brave Parteisolddaten auf einer ehemals begrünten Fläche.

Die kleinen und mittleren Unternehmen leiden massiv unter der Wirtschaftskrise – und auch unter der verfehlten Politik der Bundesregierung. Während für die Banken alle Schleusen geöffnet wurden, damit sie das dringend benötigte Kapital rasch erhalten und aus der teilweise selbstverschuldeten Krise herauskommen, werden die KMU stiefmütterlich behandelt.

Die Kebapstände schießen aus dem Boden wie Pilze im Wald. An nahezu jeder Ecke findet man sie, U-Bahn-Stationen und Bahnhöfe sind überfüllt mit türkischen Fast-Food-Buden. In Wien ist es in diesen Tagen schon so weit, daß kaum noch Baugenehmigungen vom Magistrat vergeben werden, weil kein Platz mehr ist.

Vorschußlorbeeren von höchster Stelle durfte die neue Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (ÖVP) in der Nationalratssitzung über sich ergehen lassen. Sie wurde von Bundeskanzler Faymann als „Insiderin“ und von Vizekanzler Pröll als „richtige Frau am richtigen Platz“ präsentiert.

Nach neuesten Berechnungen von Statistik Austria betrug die Staatsverschuldung mit 30.09.2009 genau 184,9 Milliarden Euro oder 67,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Damit liegt die Staatsverschuldung um 14,0 Milliarden Euro über dem Vorjahresquartalswert, was einer Steigerung der BIP-Quote von 7,0 Prozentpunkten entspricht.

Ochsenburg sucht Käufer

Um 2,7 Millionen Euro verkauft die Diözese St. Pölten die Ochsenburg.

Noch Bischof **Zak** benutzte die Immobilie nicht allzuweit von der niederösterreichischen Landeshauptstadt intensiv: als Sommersitz und allsonntäglichen Treffpunkt der gehobeneren St. Pöltener Gesellschaft.

Die Immobilienfirma Siegfelfeld preist die 2500 Quadratmeter Wohnfläche, rundumherliegende sechs Hektar landwirtschaftliche Fläche und dazugehörigen desolaten Meierhof für betuchte Käufer auch im Internet an.

Rechtsreferent **Stefan Stöger** betont im Auftrag **Küngs**, daß es sich keineswegs um einen Notverkauf handle. Die Kirche trenne sich eben in

wirtschaftlich harten Zeiten von nicht betriebsnotwendigen Anlagen. Der Sanierungsaufwand für das Gebäude dürfte beträchtlich sein. Die Ochsenburg wurde 1696 vom Barockbaumeister **Jakob Prandtauer** vollendet. **Stefan Stöger** betont, daß „moderne Bischöfe“ ein solches Ambiente nicht wollen – und läßt den Gesprächspartner dabei durchblicken, daß sein bischöflicher Chef eben zeitaufgeschlossenen, zeitangepaßt und „modern“ sei.

Die Tageszeitung „Kurier“ kommentierte allerdings: Die Diözese St. Pölten lasse angesichts knapper Finanzen und stetigem Schwund zahlender Mitglieder nach Käufern suchen.

Kirchensteuer-Abmeldung

Erst vor kurzem wurde durch eine Vereinbarung zwischen der Diözese Linz und rund dreihundert Gläubigen der mehrere Jahre dauernde Kirchensteuerboycott abgeblasen.

Aber Bischof **Ludwig Schwarz** ist keine Durchschnauf-Pause gegönnt. Denn in diesen Tagen geht in einer Auflage von mehr als 100.000 Stück die Nummer 78 der Wahrheit hinaus. Die diözesanen Geldhüter wird der Inhalt gar nicht freuen. Die von **Herbert** und **Elfriede Lindner** verantwortete Publikation macht schon auf Seite 1 mit einem Titel auf, der die Finanzgewaltigen aus Linz erbleichen läßt: „Abmeldung von der staatlichen Gemeinschaft der Kirchenzahler“.

Dann folgt ein Brief an den Diözesanbischof, daß man sich mit 7. Jänner 2010 bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft von der staatlichen Gemeinschaft der Kirchensteuerzahler abgemeldet habe.

Man könne es mit dem Gewissen nicht mehr verantworten, was mit dem Kirchenbeitrag alles finanziert werde, heißt es in dem Schreiben an den Bischof weiter. Selbstverständlich bezahle man weiter, wie im Kirchenrecht vorgesehen, für Gottesdienste, Werke des Apostolats und der Caritas. Man wolle und bezahle aber nur „normale“ Seelsorger – man spielt auf die in Linz katastrophale Situation der Seelsorge und Priester an.

Islam wichtiger als Demokratie

Mehr als die Hälfte der österreichischen Türken wünscht sich die Einführung des grausamen Scharia-Rechts. Das sagt eine beunruhigende Studie. Die Untersuchung wurde vom österreichischen Innenministerium im Auftrag gegeben. Mehr als die Hälfte der etwa 220.000 türkisch-stämmigen Migranten verlangt demnach vom österreichischen Justizsystem die Einführung des islamischen Rechtes, also der Scharia. Für fast drei Viertel (72 Prozent) ist die Befolgung der Gebote der Re-

ligion wichtiger als die der Demokratie. Gesetze und Vorschriften ihrer „Religion“ sind für 57 Prozent der Türken wichtiger als die Österreichs. Und fast die Hälfte der Zuwanderer aus der Türkei meint, daß man an den vielen Kriminellen in Österreich sehe, wohin die Demokratie führe.

Das ist also die Umkehrung der Werte! Die Türken fühlen sich dem Islam stärker verpflichtet als der Gesellschaft, in der sie leben – und das, obwohl sie in den meisten Fällen bereits in Öster-

reich geboren und hier aufgewachsen sind. So bekennen 45 Prozent der Türken ein mangelndes Einverständnis mit der österreichischen Gesellschaft, ihrer Lebensweise und dominierenden Werten. Und rund die Hälfte der türkischstämmigen Bevölkerung fühlt sich dem alten Heimatland mehr verpflichtet als Österreich. 55 Prozent lehnen für Sohn oder Tochter einen nicht türkischen Ehe-Partner ab.

Der deutsche Bayernkurier widmete dem Thema eine umfangreiche Analyse.

Passionsspiele in Niederösterreich

Ein vorösterliches Passionsspiel aus ungewöhnlicher Perspektive – nämlich aus der Sicht der Auferstehungszeugin **Maria Magdalena** – wird heuer in Hohenruppersdorf im niederösterreichischen Bezirk Gänserndorf aufgeführt. Der Verein „Impulse“ hatte in den vergangenen Jahren mit Laiendarstellern aus der Gemeinde eine Passionsgeschichte aus der Sicht der Gottesmutter **Maria** sowie weitere aus dem Blickwinkel des „Völ-

kerapostels“ **Paulus** und des Judas **Ischariot** einstudiert; heuer steht die „Apostola Apostolorum“ (Apostelin der Apostel) im Zentrum des Passionsgeschehens.

Dem Verein „Impulse“ geht es darum, immer wieder neue, ungewöhnliche Zugänge zur Leidensgeschichte Jesu zu erschließen. Jedes Mal wurden auch historische Fakten berücksichtigt, „die manche Überlieferung auf eine neue, interessante Art betrachten ließen und auch neue

Erkenntnisse vermitteln helfen“. Diesmal basiert das Stück sowohl auf den Evangelien, als auch auf dem apokryphen Evangelium der **Maria Magdalena**. Die Vorbereitungen für die Aufführungen sind bereits im Gang. Die Aufführungen finden am 26., 27. und 28. März 2010, jeweils um 19.30 Uhr, in der Hohenruppersdorfer Kirche statt. Informationen: www.hohenruppersdorf.com.

Beten wir um gute Neuvangelisierung!

Debatte um Abtreibung behinderter Kinder

In die anhaltende Abtreibungsdebatte in Österreich ist Bewegung gekommen. Konkret hat der FPÖ-Behindertensprecher und Nationalratsabgeordnete, Ing. **Norbert Hofer**, bei der Nationalratssitzung am 29. Januar einen Antrag zur Streichung der Eugenischen Indikation im Strafgesetzbuch eingebracht. Eugenische Indikation bedeutet, daß ein Kind im

Mutterleib im Falle einer Behinderung bis zur Geburt getötet werden kann. In Wien werden laut dem Abgeordneten dutzende Kinder pro Jahr außerhalb der Fristenlösung, die bereits vor 35 Jahren eingeführt wurde, getötet, weil sie behindert sind. Für ihn sei es unverständlich, daß dies in Österreich bis zu einem Tag vor der Geburt als legale Abtreibung gelte, ei-

nige Stunden später als Mord. Offizielle Zahlen über Spätabtreibungen gibt es darüber aber nicht. Der Argumentation der SPÖ, wonach schon die Diskussion über Eugenische Indikation nicht erlaubt sei, weil sie Schuldgefühle bei Frauen erzeuge, kann **Hofer** aufgrund der Dramatik des Bruchs von Menschenrechten nichts abgewinnen.

PERSONALIA

*Der 47-jährige Reinhold Prinz ist neuer Finanzdirektor und Ökonom der Diözese Linz. Der gebürtige Niederösterreicher zeichnet seit Jahresbeginn für die Wirtschaftsfragen der katholischen Kirche in Oberösterreich verantwortlich. Prinz war bereits seit 2007 „Controlller“ der Diözese. Er übernahm nun die Funktionen des bisherigen Finanzkammerdirektors **Siegfried Primetshofer** und des bisherigen Diözesanökonom **Alfred Tschandl**, die beide in Pension gingen.*

*Ab 1. September 2010 wird mit **Guđrun Walter** erstmals eine Ordinariatskanzlerin in der Diözese Innsbruck tätig sein. Dieses diözesane Leitungsteam ist mit jenem eines Notars im zivilrechtlichen Bereich vergleichbar. **Guđrun Walter** wird als Innsbrucker Ordinariatskanzlerin Prälat **Hermann Steidl** nachfolgen, der diese Funktion seit 1992 innehatte. **Steidl** wird weiterhin Bischofsvikar für Orden und spirituelle Bewegungen und Vizeoffizial des Diözesangerichts bleiben.*

*Die Diözese Feldkirch hat den Theologen und Germanisten **Klaus Gasperi** zum Chefredakteur des „Vorarlberger Kirchenblatts“ bestellt. **Gasperi** folgt **Walter Buder**, der bisher für die Wochenzeitung der Diözese verantwortlich war und jetzt in Pension geht.*

Diözese Linz sucht Konfrontation

In einem Interview in der Tageszeitung „Kurier“ gefragt, ob bei der Katastrophe „ein strafender GOTT am Werk war“, antwortete **Wagner**: „Das weiß ich nicht. GOTT läßt sich nicht in seine Karten schauen. Aber es ist schon interessant, daß in Haiti 90 Prozent Anhänger von Voodoo-Kulten sind.“

Sprecher des Bischofs

Das war Anlaß für den Linzer Generalvikar **Lederhölger** mit allen Geschützen gegen **Wagner** aufzufahren: Es sei unangebracht und unverantwortlich, Naturkatastrophen als „Strafe GOTTES“ für unmoralisches Verhalten der Opfer zu interpretieren.

Erst vor kurzem hatte **Wagner** in einem Beitrag im Pro-

grammheft der „Resonanzen“, dem Festival der Alten Musik im Wiener Konzerthaus, Kritik an der Lage der Kirche geübt.

Der Bischof selbst

Der Linzer Bischof **Ludwig Schwarz** hatte daraufhin einseitige Schuldzuweisungen und pauschale Verdächtigungen als nicht förderlich für die Einheit der Kirche kritisiert. „Was wir brauchen ist ein nüchternes und sachliches Gespräch und nicht die emotionale Aufheizung, wie sie Pfarrer **Wagner** in einem Wiener Programmheft veröffentlicht“, sagte der Bischof.

In der Diözese Linz geht es tatsächlich drunter und drüber. Vor einem Jahr hatte **Benedikt XVI.** den herausra-

genden Priester **Wagner** zum Weihbischof ernannt. Als eine kriminelle Mafia in der Diözese eine Rufmordkampagne begann, ersuchte der völlig zu Unrecht Diffamierte den Papst, ihn von der Ernennung zu dispensieren. Seither kann sich der nicht zum Bischof Geweihte vor Einladungen und Interviews im gesamten deutschen Sprachraum nicht erwehren.

Der Kirchenzerstörer

Der in Rom ausgebildete, in seiner großen Pfarre sehr erfolgreiche Priester, wird nun von seinen Gegnern eifersüchtig verfolgt. Der Grund: Sie suchen die Konfrontation, weil sie alle um ihre Positionen und die Aufdeckung ihres Tuns zu fürch-

ten haben. „Dem 13.“ liegt beispielsweise eine erst wenige Tage alte Sachverhaltsdarstellung eines Sakrilegs vor, wie es freilich in der Diözese Linz alltägliche, allsonntägliche Wirklichkeit ist: Der Bericht über eine Konzelebration einer Frau und eines Priesters, wobei offensichtlich die priesterlich gekleidete Dame die Haupttätige war, der Priester sich vornehm zurückhielt. Nach dieser Gender-Konzelebration nach EU-Vorschrift spendete die liturgisch-priesterliche Dame den Gläubigen sogar den Blasius-Segen.

Was ist die Folge?

Der Bericht über den Vorfall ging an den Nuntius. Ob er den Weg nach Rom findet?

Ein Priester verteidigt einen Priester

VON PATER LEOPOLD STROBL OSB

Wieder einmal ist Pfarrer **Gerhard Maria Wagner** in das Kreuzfeuer der Medien geraten. Er hat gewiß zutreffend, geantwortet, wenn er sagt: „Wir können GOTT nicht in die Karten schauen.“ Soll er aber auch sagen: „So eine Naturkatastrophe, wie etwa das Erdbeben in Haiti, ist purer Zufall, hat mit GOTT garantiert nichts zu tun“? Dies kann und darf er als Priester nicht sagen, wenn er um eine Antwort ersucht wird.

Ich habe in diesen Tagen in einem Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, er-

schiene 1990 im Herder Verlag, einem der bekanntesten Verlage des deutschen Sprachraumes beim Stichwort Voodoo nachgesehen. Darin steht, daß Voodoo vor allem in Haiti verbreitet ist.

Man lese weiter nach, was die Bibel von Zauberei, Magie und Hexerei hält. Sie wird sowohl im Alten Bund wie auch im Neuen Bund scharf verurteilt, wobei natürlich auffällt, daß im Alten Bund, wenn auch nicht ausschließlich, der Schwerpunkt in der diesseitigen Vergeltung liegt, im Neuen Bund mehr, wenn aber auch nicht ausschließlich in der jenseitigen liegt, die aber

dafür noch weitaus schwerwiegender ist.

Es hat vor einigen Jahren ein „Jahr der Bibel“ gegeben. Das Jahr 2008/09 war ganz besonders dem heiligen **Paulus** und seiner Theologie gewidmet. Er zählt Zauberei zu jenen Verbrechen, die vom Reich GOTTES ausschließen (Gal.5,20). Heutzutage wird hinsichtlich der Bibel sehr viel Selektion, das heißt Auslese praktiziert, indem nur das verkündet wird, was offenbar bei den Menschen ankommt. „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ war ja auch eine der Forderungen des Kirchenvolksbegehren.

Hingegen betont der Papst immer wieder, daß das ganze Glaubensgut verkündet werden muß. Wenn daher Pfarrer **Wagner** dazu auffordert, über solche Glaubensinhalte nachzudenken, tut er nichts Ungehöriges.

JESUS tut das Gleiche. Mögen gerade die Kritiker von Pfarrer **Wagner** heuer am Dritten Fastensonntag (am 7. März 2010) besonders die Ohren spitzen, wenn das Evangelium verkündet wird. Die Worte JESU darf ein Priester wohl weitersagen, ja er muß es und zwar nicht nur im Priesterjahr.

„Edith Stein und die christlichen Wurzeln Europas“ war der Titel eines Beitrags in der letzten Ausgabe des „Der 13.“. Der oben genannte Vortrag von Kardinal **Schönborn** ist eine deutliche Akzentverschiebung dieser christlichen Wurzeln Richtung freier Weltkirche und damit im Grunde eine Absage an diese Wurzeln.

Aus der Sicht des Kardinals ist das Christentum zwar „Motor der bürgerlichen Freiheit“, für viele auch „Weg nach Hause“ nach einem bisher säkularisierten Leben und „Triebfeder für Freiheit und Humanität“. In der heutigen Gesellschaft sei das Christentum eine „faszinierende Alternative zu einer säkular entleerten Gesellschaft“, und benötige die „kritische Stimme des säkularen Europas“ als Herausforderung. Daher könne die Säkularität als Weckruf für ein neues, „authentisch gelebtes Christentum“ verstanden werden.

Anbiederung

Wem möchte sich Kardinal **Schönborn** mit solchen Äußerungen wohl anbiedernd? Und was bewegt einen Kar-

Das Begräbnis der Kirche

Zum Vortrag von Kardinal Schönborn an der „Catholic University of America (Washington): „Christentum ist in Europa Fremdkörper und Wurzel zugleich“

VON DR. GABRIELE WASTE*

dinal, in der Welt herumzu-reisen und seine eigene Di-özese zu vernachlässigen, um seine theologischen Steckenpferde vorzutragen?

Glaubensperversion

Dieser Vortrag kann nämlich trotz seiner schönrednerischen Aufmachung geradezu als Perversion des überlieferten christlichen Glaubens bezeichnet werden. Darin werden zunächst die biblischen Gleichnisse von der Hefe im Sauerteig, die den ganzen Teig durchsetzen muß, aber auch vom Salz der Erde umgekehrt und durch den überhaupt nicht angebrachten Terminus „Fremdkörper“ ersetzt. Die Hefe muß den Teig durchdringen, das Salz ist lebensnotwendig; aber deshalb sind sie kein Fremdkörper im Organismus, den sie durchdringen müssen. Daher ist das Christentum der lebensnotwendige Nährboden für echte Humanität

und nicht ein entbehrlicher Störfaktor in einer autarken humanen Gesellschaft.

Was in diesem Beitrag ebenfalls zu kurz kommt oder ganz verschwiegen wird, ist die göttliche Einsetzung der Kirche als objektiv notwendiger Heilsweg. Aufgrund ihrer göttlichen Einsetzung bedarf die Kirche nicht der Säkularität (Verweltlichung), um erst Kirche zu „werden“: sie bedarf vielmehr der Besinnung auf das Wort GOTTES und den „Stifterwillen“ JESU CHRISTI.

Das Lehramt

Das Lehramt der Kirche hat zwar immer daran festgehalten, daß auch jemand, der ohne Schuld die Kirche nicht kennengelernt hat und seinem Gewissen entsprechend das Gute tut und das Böse meidet, gerettet werden kann. Dies besagt jedoch keinesfalls die Anerkennung eines zweiten

Heilsweges neben jenem der katholischen Kirche.

Die Dialogbestrebungen von Kardinal **Schönborn** gehen aber offenbar in diese Richtung. Schon im Jahre 1997 veröffentlichte das Jüdische Echo (S. 15-17) einen Beitrag des damaligen Erzbischofs **Schönborn**, der in eine ähnliche Richtung ging.

Schönborns Linie

Aussagen dieser Art bereits im Jahre 1997 – nachdem Kardinal **Groër** mit Hilfe einer Medienkampagne beseitigt worden war – zeigen von Anfang an die Linie seines Nachfolgers **Schönborn**. Dem heutigen Leser ist nur allzu klar, warum Kardinal **Groër** und Bischof **Krenn** verschwinden mußten. Und es ist auch klar, warum letztes Jahr mehr als 16.000 Katholiken aus der Schönborn-Kirche ausgetreten sind – einer Kirche, die von ihren Führern bereits zu vor zu Grabe getragen worden ist.

* Die Autorin ist vatikan-kundig. Sie arbeitet derzeit an einem Buch über die Intrige gegen Kardinal **Groër**. Ihr Buch über die Intrige der Bischöfe gegen **Kurt Krenn** ist ein Bestseller.

Der Kardinal und der Agnostiker

tonte, daß der Kardinal mit seinen Stellungnahmen zu gesellschaftlichen, sozialen und ethischen Fragen Standpunkte vertritt, „die hilfreich sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt“.

In herzlichen Worten dankte **Fischer** dem Kardinal für „viele gute Gespräche“ auf

offizieller Ebene, aber auch in Mürzsteg oder Mariazell.

Der Bundespräsident verwies auch auf die Beiträge des Wiener Erzbischofs zum Dialog der Kulturen und Religionsgemeinschaften sowie auf die Bemühungen **Schönborns** um eine „ehrliche Auseinandersetzung auch mit den

dunklen und unerfreulichen Kapiteln“ der langen Geschichte Österreichs.

So insgeheim denke ich: wem wird der Wiener Kardinal wohl bei der Bundespräsidentenwahl seine Stimme geben? Wird er sich bei dem Agnostiker und Atheisten mit einem katholischen „Kreuzer!“ auf dem Stimmzettel bedanken? f.e.

Meinungsfreiheit, gute Nacht...

VON ANDREAS UNTERBERGER*

Das Justizministerium be-
reitet unter dem Vorwand der
Terrorismusbekämpfung eine
Gesetzesnovelle vor, welche
die Meinungsfreiheit hierzu-
lande sehr weit an jene Chi-
nas annähern wird.

„Wer öffentlich zu ...Haß ...gegen eine ... (Anmerkung: in einer langen Liste aufgezählte) Gruppe von Personen ... aufreizt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.“ Dasselbe gilt auch dann, wer eine solche Gruppe „verächtlich zu machen sucht“. So steht es in dem bereits ohne größeren öffentlichen Aufschrei begutachteten Entwurf.

Eine Universalwaffe

Da kann man nur noch sagen: Meinungsfreiheit, gute Nacht, wenn dieser jeder osteuropäischen Stasi und Meinungspolizei würdige Gummiparagraph endgültig gesetzt werden sollte. Damit hat dann die Political Correctness eine Universalwaffe in der Hand und einen an die Französische Revolution erinnernden weiteren Triumpherrungen; damals war der Kampf für die große Errungenschaft der Menschenrechte schrittweise zur Schreckensherrschaft von „La Grande Terreur“ eskaliert. Ein kleiner Trost: Heute begnügt sich die Republik mit zwei Jahren Freiheitsstrafe.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ich habe keinerlei Sympathie dafür, wenn jemand gehaßt wird, wenn jemand verächtlich gemacht wird. Aber solche nie exakt definierbaren Begriffe können vom Justizapparat extensiv zu einer Einschränkung

der Meinungsfreiheit verwendet werden. Sie gehören in den Bereich der guten Erziehung, der religiösen Pflichten, nicht in die Fänge der sich notfalls auch mit brutaler Gewalt durchsetzenden Staatsgewalt.

Verfahren

Der Strafanzeigenproduzent en gros namens **Peter Pilz** und viele Vereine, deren einziger (meist subventionierter) Hauptzweck die Wahrung der Political Correctness ist, werden ihren Mitarbeiterstab aufstocken können, so viele Möglichkeiten für „Sachverhaltsmitteilungen an die Staatsanwaltschaft“ werden sich ihnen da öffnen.

Ist doch schon die Veröffentlichung mancher Fakten alleine geeignet, zu Haß aufzureizen. In diesem Gesetz ist aber nicht einmal ein Wahrheitsbeweis zulässig.

Man braucht künftig nur mit leicht kritischem Unterton sagen oder schreiben, daß Angehörige der Nationalität X in signifikant hohem Ausmaß in den österreichischen Drogenhandel verwickelt sind, oder daß solche der Nationalität Y das „Geschäft“ mit Wohnungseinbrüchen dominieren, oder daß Angehörige der sexuellen Orientierung Z in signifikant hohem Ausmaß eine bestimmte übertragbare Krankheit haben. Oder man erzählt einen blöd-aggressiven Witz über

die Angehörigen eines bestimmten Landes. Und schon kann ein solches Strafverfahren drohen.

Letztlich kann jeder Jurist mit geschickter Argumentation jede unwillkommene Meinungsäußerung nach diesem Gesetz strafbar machen. Es gibt der im letzten Jahr für ihre Eigenwilligkeit berüchtigt gewordenen Staatsanwaltschaft viele Waffen in die Hand. Es wird dann den – vorerst wie immer schlafenden – Medien nicht einmal mehr helfen, wenn sie eine Floskel wie das lächerliche „Es gilt die Unschuldsumutung“ hinzufügen. Beispielsweise: „Diese Information dient nicht dazu, um zu Haß aufzureizen.“

Geschützt oder nicht?

Besonders grotesk ist aber auch die lange, jedoch sehr selektive Liste der geschützten Gruppen; gegen andere kann man nämlich offensichtlich sehr wohl zu Haß aufreizen oder sie verächtlich machen: Geschützt werden Gruppen, die etwas mit Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, Weltanschauung, Staatsangehörigkeit, Abstammung, nationaler oder ethnischer Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Alter oder sexueller Ausrichtung zu tun haben.

Andere nicht. Also ist zum Beispiel der Klassenkampf samt Verächtlichmachung von Unternehmern oder Ma-

nagern durchaus weiterhin möglich. Nicht geschützt sind auch die Wertvorstellungen eines europäischen demokratischen Staates.

Niemand tritt an...

Und das alles wagt unter dem Titel „Terrorismuspräventionsgesetz“ aufzutreten. Und das alles wagt eine angeblich bürgerliche Justizministerin vorzulegen.

Völlig unverständlich, daß in diesem Land niemand mehr zur Verteidigung der Meinungsfreiheit und gegen diesen Anschlag auf das wichtigste Grundprinzip der Aufklärung antritt, nämlich die Freiheit der Meinungsäußerung. Was in diesem Gesetz steht, engt den Kern der Freiheit viel mehr ein als ein Ganzkörperscanner (anstelle der Ganzkörperbetätigung) oder die Rufdatenerfassung (solange wie geplant nur die Telefonnummern, nicht aber die Gesprächsinhalte aufgezeichnet werden). Diese beiden Punkte erregen aber die Öffentlichkeit sehr. Obwohl sie tausend Mal mehr geeignet sind, Terrorismus zu bekämpfen als die massive Einkerbung der Meinungsfreiheit.

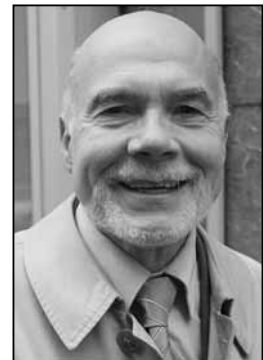
In China wehren sich wenigstens immer mehr Menschen gegen die Gedankenpolizei. Bei uns wird der herrschende Linksliberalismus erst erwachen, wenn man merkt, daß auch einige seiner Lieblings-Stereotypen nun mit zwei Jahren Haft bedroht sind, wie etwa „Die Kirche ist die größte Verbrecherorganisation der Welt“.

* Autor Dr. **Andreas Unterberger** war langjähriger Chefredakteur der Tageszeitung „Die Presse“ und dann der „Wiener Zeitung“.

Als erstes öffentliches Krankenhaus in Österreich hat das Landeskrankenhaus Waldviertel in Gmünd die dort von den Sozialisten eingeführte vorgeburtliche Kindstötung beendet. Gmünd ist die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes im Nordosten Niederösterreichs.

Die Gebets-Vigilien

Seit Mai 2005 werden dort vor dem Krankenhaus Gebetsvigilien abgehalten. Die letzte und 56. Gebetsvigil fand kürzlich, am „Tag der unschuldigen Kinder“, statt. Daran nahmen zwölf Personen teil, darunter das Kleinkind einer Vigilbesucherin, das auch schon im Mutterleib teilnahm und zwei Mädchen im Alter von zwölf und vierzehn Jahren. Bei diesen Ge-



Der Gesundheitspsychologe Dr. Josef Preßlmayer, der Autor dieses Beitrages

betprozessionen beten wir beim Hinmarsch zum Krankenhaus den freudreichen und den Beginn des lichtreichen, vor dem Krankenhaus den schmerzhaften und am Rückweg den glorreichen und den restlichen lichtreichen Rosenkranz.

Die Prozession wird von einem Bild unserer lieben

Öffentliches Krankenhaus stellt Abtreibungen ein Erfolg durch Zeugnis

VON DR. JOSEF PREßLMAYER

Frau von Guadalupe, der Patronin der ungeborenen Kinder, angeführt. Diese Gebetsprozessionen hat Pater **Philip Reilly** aus New York begründet und diese haben sich inzwischen über die ganze Welt verbreitet. Nach einem Besuch von Pater **Reilly** in Schio, breiteten sich die Gebetsvigilien auch in Oberitalien aus, wo in etwa 60 Städten Gebets-Vigilien entstanden.

Anfangs fehlte der Mut

Anlässlich eines Krankenhausaufenthaltes in Gmünd kam mir schon vor Jahren der Gedanke, Gebetsvigilien wie in anderen österreichischen Städten abzuhalten. Ich sprach damals mit Primarius, Dr. **Mohammed Heydari**. Er berichtete mir offen, daß in Gmünd jährlich etwa dreißig Abtreibungen vorgenommen würden. Innerhalb von mehr als dreißig Jahren ereigneten sich dort somit rund 1.000 Kindermorde. Das entspricht vierzig Schulklassen mit je 25 Kindern bei einer Einwohnerzahl von etwa 5.000 Menschen. Durch die Gmünder Kindstötungen starben demnach etwa doppelt so viele Menschen wie diese Stadt Gefallene in beiden Weltkriegen zu beklagen hatte.

Dr. **Heydari** war ansonsten ein guter Arzt. Er beugte sich wohl dem Druck der Abtreibungsideologen. Auch der für Gesundheit zuständige ÖVP-Stadtrat machte sich nicht für ein Ende des Tötens stark.

Der Primar setzte die Abtreibungen sogar fort, als seine Frau und seine Tochter im Jahr 2004 in der Tsunami-Katastrophe in Ostasien ums Leben kamen.

Die Kindertötungen wurden von einem polnischen Arzt widerwillig durchgeführt. Er beantragte, das Abtreibungs-Honorar einem karitativen Zweck zuzuführen, um keinen finanziellen Anreiz zur Durchführung von Abtreibungen zu schaffen. Das Geld aus den Abtreibungen wurde nämlich nach einem Schlüssel an die Ärzte verteilt, auch wenn keine direkte Beteiligung am Eingriff bestand. Der Vorschlag des Arztes wurde allerdings von der Leitung des Krankenhauses abgelehnt.

„Zeugnis-Haken“

Als Vorläufer der Vigilien begannen Gebetstreffen mit Anbetung in der Spitalskapelle. Weil ich damals Schulpsychologe in den Bezirken Gmünd und Zwettl war, hatte ich Angst, mich dort zu exponieren. Nach meiner Pensionierung begann ich mit den Vigilien. Den letzten Anstoß dazu gab eine Ansprache des Leiters der Bewegung „Mit Christus für das Leben“, **Vito Fin**, in Schio, wo das Jesuskind Tränen wegen der Abtreibungen vergießt.

Ein Gmünder, der am 19. Juli 2000 mit seiner Familie Zeuge des weinenden Jesuskindes war, leitet seitdem Wallfahrten nach Schio, an

denen ich meistens teilnahm. Auf meine Frage bei der Wallfahrt Anfang Mai 2005, wie die Situation des Lebensschutzes in Italien jetzt sei, sagte **Fin**, übersetzt vom Beauftragten der Muttergottes für Österreich, **Leonhard Wallisch**: „Es wird immer schlechter, aber wir müssen Zeugnis geben“.

Da zapfelte ich am Zeugnis-Haken, kam nicht mehr los davon, meldete die Vigilien im Namen der „Bewegung der Königin der Liebe-Schio“ an, **Leonhard Wallisch**, der Beauftragte der Mutter Gottes für Österreich kündigte sie für Ende Mai bei einem Vortrag an und dann begann ich die erste Vigil – alleine.

Solidarität

In den viereinhalb Jahren gab es auch Gesten der Solidarität vom Krankenhaus-Personal. Einmal kam ein Arzt vor den Eingang und fragte, was wir hier machten. Ich sagte ihm, daß wir für die ungeborenen Kinder beteten. Da gab er mir wortlos die Hand und drückte sie.

Ein anderes Mal kam ein ehemaliger Operationshelfer aus dem Krankenhaus. Er stellte sich eine Weile stumm zu uns, als wir auf dem Boden knieten, beteten und „Du bist HERR“ sangen. Danach sagte er: „Ich bin auf eurer Seite“. Er erzählte, daß sich eine Frau einmal in einem unbeobachteten Moment vom Abtreibungsstuhl abschnallte und davonlief. Das Kind überlebte. Er sehe es mit grosser Freude öfters, wenn es mit seiner Mutter einkaufen geht.

Der Stadtpfarrer war anfangs gegen die Vigilien, ließ

Fortsetzung Seite 21

Fortsetzung von Seite 20 sie aber dann nach Vermittlung von Bischof **Klaus Küng** und dem Leiter des örtlichen Pilgervereins zu. Er verlaubte die Vigilien zwar nicht, diese wurden aber stets im etwa zwanzig Kilometer entfernten Wallfahrtsort Sankt Wolfgang bekanntgegeben. Dort findet jeweils am 25. jeden Monats – von März bis November – eine Messe gegen die Fritzen-„Endlösung“ statt.

Die Umkehr

Am 11. Januar 2010 erhielt ich von der Polizei-Abteilung der Bezirkshauptmannschaft Gmünd folgende Mitteilung:

„Sehr geehrter Herr Dr. **Preßlmayer**, im Hinblick auf die von Ihnen organisierten und durchgeführten Demonstrationen (Gebetsvigil) informiert Sie die Bezirkshauptmannschaft Gmünd, daß laut Mitteilung des Landeskrankenhaus Waldviertel Gmünd ab November 2009 keine Schwangerschaftsunterbrechungen mehr durchgeführt werden, da Herr Primar Dr. **Heydari** in den Ruhestand getreten ist und Frau Oberärztin Dr. **Meixner** keine derartigen Operationen durchführt.“

Der Oberärztin sei im Namen der ungeborenen Kinder, die leben wollen wie wir, aus tiefstem Herzen gedankt! Sie gibt ein mutiges Beispiel, wie der Kinderschlächter die Stirn geboten werden kann, welche das christliche Abendland nach dem Willen der Post-Lust-Babymörder auslöscht.

Ein Video dazu: <http://gloria.tv/?media=45914>

Durch Gebetsvigilien und

die Aktivitäten der HLI (Human-Life-International)-Gehsteigerberater wurden in Österreich bereits zwei private Abtreibungs-Kliniken geschlossen, diejenige des Dr. **Schlebaum** in Salzburg und die bekannte, selbst in Filmen zitierte „Mairo“-Tötungsklinik in Wien. Das Inventar dieser Tötungsstätten ist im „1.Europäischen Lebensschutz-Museum“ in Steinbach in der Nähe von Gmünd ausgestellt.

Der Verlag des „13.“ wird wahrscheinlich bis zum Sommer das Tagebuch Dr. **Josef Preßlmayers** über seinen Hungerstreik vor der Wiener Nuntiarat als Buch herausbringen.

Kirchenaustritte extrem gestiegen

Wie bereits in der vergangenen Ausgabe berichtet, traten 2009 53.216 Personen aus der katholischen Kirche aus, das sind 0,96 Prozent der Katholiken in Österreich (2008 gab es 40.654 Austritte, das entsprach 0,73 Prozent der Katholiken). Dann um die Details: Mit Stichtag 1. Jänner 2010 meldete die Erzdiözese Wien 1.301.570 Katholiken (Vorjahr: 1.315.545). 16.527 Personen traten aus der Kirche aus, um 3.593 mehr als 2008 (12.934).

Mit Stichtag 1. Jänner 2010 hatte die Diözese Linz 1.032.208 Katholiken (Vorjahr: 1.041.154). Im Jahr 2009 traten 9.338 Personen aus der Kirche aus (2008 waren es 6.506 Personen.)

In der Diözese Graz-Seckau gehörten zu Jahresbeginn 889.714 Personen der katholischen Kirche an (Vor-

Aus der Sicht der FPÖ-Parteibrille:
Politiker analysiert Austritte
Interessant, daß sich auch politische Parteien mit der hohen Anzahl von Kirchenaustritten beschäftigen.

Der oberösterreichische FPÖ-Landesrat Dr. **Manfred Haimbuchner** analysierte, daß in der katholischen Kirche der liberale Flügel gegen den konservativen Flügel ringt. Die gängige Erklärung sei einseitig und verkürzt. Vielmehr müsse sich die Kirche die Frage gefallen lassen, ob sie sich nicht allzu sehr um Randgruppen bemühe und auf die Mitte der Gesellschaft vergessen habe. Der FPÖ-Landesrat meinte: „Zwei Aussagen von Kardinal **Schönborn** stehen ex-

emplarisch hierfür. Erstens setzte er sich für ein humanitäres Bleiberecht für **Ariona Zogaj** ein und er sprach sich eindeutig gegen ein Minarettverbot aus. Damit hat sich die Kirche für die Belohnung von Scheinasylanten ausgesprochen, welche dem Rechtsstaat auf der Nase herumtanzen. Die umstrittene Rolle von Dechant **Friedl** in der Causa **Zogaj** habe mit Sicherheit auch zu einer Abkehr des Kirchenvolks beigetragen. Man hat sich mit der Aussprache gegen ein Minarettverbot gegen eine Verteidigung der christlichen Prägung unserer Gesellschaft gestellt.“

jahr: 893.476). 8.875 Personen traten 2009 aus der Kirche aus (2008: 6.567).

In der Diözese Gurk haben im vergangenen Jahr 2.907 Personen die Kirche verlassen. Das sind 382 Personen mehr als im Jahr 2008 (2.525 Personen).

Auch in der Erzdiözese Salzburg ist im vergangenen Jahr die Zahl der Austritte aus der katholischen Kirche angestiegen:kehrten 2008 insgesamt 3.307 Personen der Kirche den Rücken zu, so waren es im abgelaufenen Jahr 2009 4.441. Zum 31. Dezember 2009 betrug die Gesamtzahl der Katholiken in der Erzdiözese 497.378 (31. Dezember 2008: 501.571).

541.531 Katholiken hatten mit Anfang des Jahres 2010 ihren Hauptwohnsitz in der Diözese St. Pölten (vor einem Jahr waren es laut Statistik der Diözese St. Pölten

546.562). 4.360 Katholiken sind im vergangenen Jahr dort aus der Kirche ausgetreten (2008: 3.684).

Die Diözese Innsbruck zählte zum Jahreswechsel 403.730 Katholiken (vor einem Jahr waren es 405.880). 3.220 Personen kehrten der Kirche den Rücken (2008: 2525).

Die Diözese Eisenstadt meldete für das vergangene Jahr 1.033 Austritte (2008: 830).

Die Diözese Feldkirch zählte aktuell 257.878 Katholiken (Vorjahr: 260.378). 2.515 Personen sind 2009 aus der Kirche ausgetreten (2008: 1.793).

Insgesamt sind also in allen Diözesen die Austritte extrem in die Höhe geschnitten. Die Bischöfe werden sich bald etwas einfal-

Heute war ein Arche-Noah-Festtag: Herr Neumüller (Name geändert) brachte uns einen Sack Kartoffeln, sowie Zwiebeln, Weißkraut und Eier! Dabei strahlte er vor Stolz und Freude, mich zu überraschen.

Auf meinen verwunderten Gesichtsausdruck erklärte er: „Sie haben uns geholfen, wieder als Familie zu leben. Ich trage jetzt auf meine Art zu Ihrem Leben bei und gebe Ihnen von der reichen Ernte unseres Ackers ab!“

Die vergangenen Jahre

Bei einem Kaffee ließen wir dann die letzten zwölf Jahre, die wir uns bereits kennen, mit ihren Höhen und Tiefen an uns vorbeiziehen. Wir sind dankbar, daß die Familie keine Abtreibung belastet. Damals kam er mit seiner jetzigen Frau. Sie berichteten mit großer Überwindung davon, daß er sich „irgendwie gar nichts zutraut.“ Er durfte noch nicht einmal seine

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Muß Geld die Welt regieren?

Tochter aus einer früheren Beziehung sehen. Unermüdlich setzte er sich als LKW – Fahrer ein. Er sprach sehr hastig, als müsse er sich mit seiner ganzen kräftigen Gestalt verstecken.

Seine Frau war geschieden, lebhaft und ich-bezogen. Sie brachte zwei nervige Mädchen aus ihrer ersten Ehe mit. Auch sie ist sehr fleißig und erlebte Anerkennung hauptsächlich durch Geschenke, weil sie meinte, nur Profit und Äußeres zählen.

Altes und Neues

Etwa zweimal im Jahr, immer wenn der Hausseggen schief hing, kam das Ehepaar. Meistens gelang es, gemeinsam zu erkennen, daß ihre Beziehung trotz aller Alltagskonflikte weiter lebendig war, daß sie aber durch alte Familienkonflikte aus ihrer Kindheit belastet wurden: Der Vater von Frau Neumüller war sehr jähzornig, da er genau wußte, daß er kein guter Bauer war und nur deshalb den Hof erbt, weil sein Bruder im Krieg getötet wurde. Seine Frau war wesentlich klüger. Das erste Kind, der ersehnte Hoferbe, starb als Kleinkind. Danach kamen „nur noch Mädchen“. Frau Neumüller als Jüngste litt sehr unter dem Unvermögen, ihrem Vater die fehlende Freude zu geben und sein Selbstbewußtsein zu stärken.

Im Laufe unserer Gespräche konnte sie ihren Vater so

annehmen wie er war, mit seinen Stärken und Schwächen, und ihn sogar gern haben. Dadurch wurde sie gleichzeitig innerlich frei, ihren jetzigen Mann anzuerkennen. Er hat es seinerseits nicht mehr nötig, sich Bestätigung bei seiner Mutter zu holen. Auch die phantasierte Rivalität zum ersten Mann seiner Frau konnte er allmählich überwinden.

Die letzte Besprechung hatte Frau Neumüller erbeten, weil ihre Tochter aus erster Ehe sich die Arme aufgeritzt hatte. Bereits das telefonische Gespräch ermöglichte ihr diesen Appell ihrer Tochter zu verstehen. Jetzt konnte sie ihrer Tochter wieder eine liebevolle, verständnisvolle Mutter sein. Die Familie kam aber trotzdem zum Gespräch: Der gestreßte Vater, weil er sich über seine Stieftochter und die „Affenliebe“ der Mutter zu ihrer Tochter ärgerte. Die Stieftochter, die innerlich meinte, ihren leiblichen Vater verteidigen zu müssen und ihren Stiefvater bloß stellen wollte. Frau Neumüller wollte am liebsten ohne ihren Mann zum Tanzen gehen. Ihre gemeinsame Tochter weinte aus Wut über den Streit der Eltern und gleichzeitig, weil sie sich alleine fühlte. Gemeinsam war ihnen eine Mischung von Scham und Wut, weil sie keinen anderen Ausweg sehen konnten, als mich zu Hilfe zu holen. Nachdem jeder allmählich den Mut hatte, seine

unvereinbar erscheinenden, widersprüchlichen Gefühlsregungen zu zeigen, gelang es gemeinsam, die fremd erscheinenden Impulse als Überbleibsel der Probleme der jeweiligen Eltern zu erkennen und den lebendigen, liebevollen Beziehungen in der Familie wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

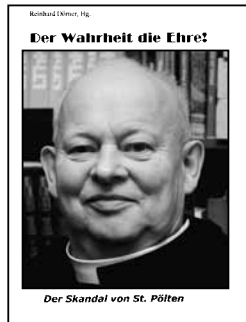
Als ich zum Abschied kurz ansprach, daß die Abrechnung nicht mehr über die Krankenkasse möglich sei, da ich die Zulassung zurück gegeben habe und aus verschiedenen Gründen kein Geld fordern wollte, entstand nach ungläubigem Staunen plötzlich eine Fröhlichkeit aller Familienmitglieder. Gemeinsam überlegten sie, wie sie einen Ausgleich schaffen könnten. Die Familie sprudelte vor Ideen und nach einem kurzen Blickwechsel der Eltern erklärte der Vater, sie hätten eine Lösung und wollten mich am Samstag damit überraschen.

Heilende Gewißheit

Gelöst, fröhlich, offensichtlich und liebevoll traten sie die Heimfahrt an. – Gemeinsam hatten wir uns der heilenden Gewißheit „Deus caritas est“ und der Wahrheit ausgedeliefert „Wo zwei oder drei in MEINEM Namen beisammen sind, da bin ICH mitten in der Einheitsübersetzung aus dem Griechischen über das Latein ins Deutsche. Der griechische Text zeigt aber eine sehr vertraute Rede des HERRN direkt an seine Jünger. Deshalb wäre es dem Urtext näher, „unter euch“ zu übersetzen. Denn der Herr meint unmittelbar uns hier und jetzt persönlich.)

Zum Jubiläum:
Bücher vom „13.“

Lieber Leser, liebe Leserin! Im Jubiläumsjahr des „13.“ (im Oktober 2009 wurden es genau 25 Jahre, daß „Der 13.“ erstmals erschien) nahmen wir eine Tradition der Vergangenheit wieder auf, nämlich den Buchversand. Wir danken Ihnen für das Interesse, das Sie den angebotenen Büchern entgegenbringen.



Der Wahrheit die Ehre!
Der Skandal von St. Pölten

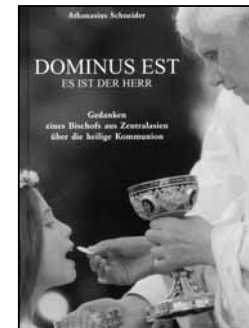
Gabriele Waste: Der Wahrheit die Ehre, 2008, 15 Euro

13.“ an alle italienischen Kardinäle und Bischöfe sowie an die wesentlichen Mitarbeiter in den Ämtern des Vatikan übermittelte. Die italienische Übersetzung des Buches von Gabriele Waste wurde auch an die wichtigsten regionalen und überregionalen Medien Italiens als Besprechungsexemplar verschickt. „Der 13.“ verspricht sich durch die Informationskampagne einen wesentlichen Schritt in Richtung kirchlicher Rehabilitation Bischof Kurt Krenns. Wir alle sind sie ihm schuldig!



P. Gaudentius Walsler: Dreimal zum Tode verurteilt, Christiana Verlag, 1985, 112 Seiten, 6 Euro

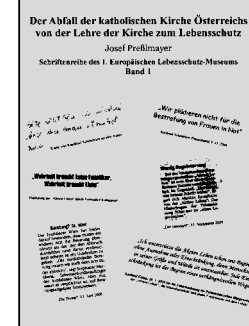
Nur mit Ergriffenheit kann man heute das Buch Pater Gaudentius Walsers über Carl Lampert lesen. „Dreimal zum Tode verurteilt“ ist der Titel des Buches aus dem Christiana-Verlag, das das Glaubenszeugnis des Vorarlberger Märtyrers in der Nazi-Zeit beschreibt.



Athanasius Schneider ist Autor des Buches „Dominus est – es ist der Herr“. Der Bischof aus Kirgistan in Zentralasien brachte damit sei-

Athanasius Schneider: Dominus Est, 2009, 2. Auflage, 63 Seiten, 159 Seiten, 8,30 Euro

ne Gedanken über Kommunion und Kommunionempfang zu Papier. Das italienische Original erschien in der vatikanischen Druckerei Libreria Editrice Vaticana. Die deutschsprachigen Rechte wurden vom Verlag der Servi Jesu et Mariae erworben, die das Buch bei Schroff in Augsburg drucken ließen. Es wurde zu einem „Geheimtipp“ für gläubige Katholiken.



Der Abfall der kath. Kirche Österreichs von der Lehre der Kirche zum Lebensschutz. Josef Preßlmayer, 207 Seiten, 15 Euro

Das Buch Preßlmayers ist eine eindrucksvolle Dokumentation (mit Dokumenten!) dafür, daß Teile der katholischen Kirche Österreichs die Abtreibung unterstützen. De facto sind sogar Bischöfe exkommuniziert!

Ja, ich bestelle das von mir angekreuzte Buch, bzw. die angekreuzten Bücher:

- Der Wahrheit die Ehre (ital., dt.*), 15 Euro
- Dreimal zum Tode verurteilt, 6 Euro
- Dominus Est, 8,30 Euro
- Der Abfall der kath. Kirche..., 15 Euro
- Die Namenlosen, 6 Euro
- 2034 Der Abschied, 9,80 Euro
- Der unheimliche Krieg, 6 Euro
- Lit. Versöhnung, 14,80 Euro

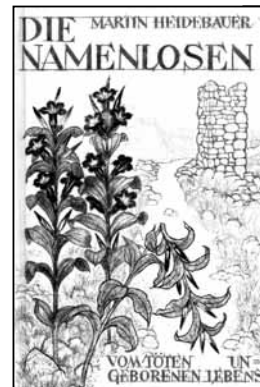
Zu den jeweiligen Buchpreisen kommen noch die für die einzelnen Bücher unterschiedlichen Portokosten. Wir danken für Ihre Bestellung!

* Nicht Zutreffendes bitte durchstreichen!

Taufname, Familienname (Bitte in Blockbuchstaben)

Straße, Hausnummer (Bitte in Blockbuchstaben)

Ort, Postleitzahl (Bitte in Blockbuchstaben)



Martin Heidebauer: Die Namenlosen, 1982, 207 Seiten, 6 Euro

Das Buch **Die Namenlosen** erschien 1982. Der Autor war Arzt. Er schrieb das Buch unter dem Eindruck einer Abtreibung, die seine Frau gegen seinen Willen durchführen ließ. Er widmete das Buch der geliebten Gattin. **Martin Heidebauer** ist ein Pseudonym. Ein Buch, das zu Herzen geht.



Max Eichenhain: 2034 Der Abschied vom Abendland, 2. Auflage, 2009, brosch., 330 Seiten, 9,80 Euro

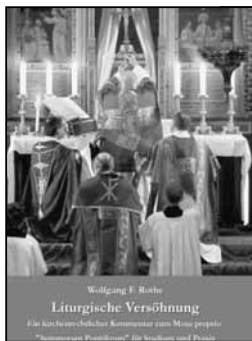
Spannender Kriminalroman, basierend auf Fakten: Der Roman **2034 Der Abschied vom Abendland** ist eine eindringliche Warnung. Er ist aber auch eine Aufforderung, daß wir unsere Gesellschaft zum Besseren ändern – mit Hinweisen, was erfolgreich zu tun ist. Lesen Sie bitte Seite 6.

hier bitte ausschneiden



Gerald Würkner: Der (un)heimliche Krieg, 1988, 372 Seiten, 6 Euro

Das festgebundene und sehr umfangreiche Buch ist das erste, das 1988 im Verlag „Der 13.“ herauskam. Es versucht die Unterwanderung der katholischen Kirche durch den Marxismus zu beschreiben. Ausblick des Autors: der Friede wird zum zwingenden Muß.



Wolfgang F. Rothe: Liturgische Versöhnung, Dominus-Verlag, 208 Seiten, 14,80 Euro.

fürliche Besprechung brachte „Der 13.“ schon in der Juni-Ausgabe 2009 unter dem Titel „Neue Toleranz für alten Ritus“. Mittlerweile verkaufte der Verlag, wie dem „13.“ versichert wurde, Exemplare in viele Länder der Welt. Darum möchten auch wir unseren Lesern das Buch anbieten. Der Autor ist der ehemalige Privatsekretär Bischof **Kurt Krenns**, der Kirchenrechtler und ehemalige Subregens des Priesterseminars St. Pölten, Dr. **Wolfgang Rothe**.

Liturgische Versöhnung heißt das neue Buch von **Wolfgang Rothe**. Eine aus-

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Platz für Anmerkungen oder Hinweise an die Redaktion oder Verwaltung des „13.“

LESER SCHREIBEN...

Lockerung des Lebensschutzes

Wo die Kirche bisher energischen Widerstand leistete, ist das Abtreibungsverbot noch aufrechterhalten. Daß es nun nach Spanien auch in Irland zum Aufstand für die Lockerung des Lebensschutzes der Kinder im Mutterleib kommt, und dabei in Irland der „Europäische Gerichtshof für Menschenrechte“ zu Hilfe gerufen wird, ist ein Widerspruch in sich.

Ein geschlossener Aufruf und Widerstand der Katholischen Kirche weltweit wäre erforderlich, um der Stimme der Kleinsten und Wehrlosesten Gehör zu verschaffen. Doch wem gehen die Grüelthaten an ihnen wirklich zu Herzen und wer hat die Kraft zur wirksamen Demonstration?

Die Kirche Deutschlands ist gelähmt, weil sie zum großen Teil im Ungehorsam

gegen den Papst und das kirchliche Lehramt lebt. Bezüglich des Lebensschutzes herrscht – wie auf vielen anderen Gebieten – Gleichgültigkeit und Feigheit. „Los von Rom und seinen Weisungen“ ist vielerorts die Devise, ob es sich nun um die tägliche Meßfeier und die liturgischen Vorschriften, regelmäßiges Beichtangebot, unnötigen Einsatz von Kommunionhelfern und das Tragen des Priesterkleides und vieles mehr handelt.

„Die Kirche ist (defacto) gespalten, verloren drum ihr Glanz.“

Was immer sie nennt Wahrheit, in Finsternis oft ganz.

Die Zeiten wurden trübe. Barbaren traten auf.

Die kleine Frucht der Liebe zerfetzten sie zuhauf. Die Kirche trat dazwi-

schen – ihr Schein war schwarzer Rauch.

Die „Freiheit des Gewissens“ (wertneutrale Beratung) zerstört das Kind im Bauch.

Die Mütter sind betrogen, betört von Satanas.

Drum können wir nur betend rufen: Komm wieder splendor verita(ti)s!

Diese „Altlasten“ aus der Zeit der kirchlichen Scheinberatung sind ein nicht zu unterschätzender Hemmschuh, der sich in „Donum vitae“, der „kirchlichen Laienorganisation“ und im ZDK fortsetzt.

Auch wenn der neue Vorsitzende, **Alois Glück**, sein Amt bei „Donum vitae“ ruhen läßt, ist damit nichts verändert oder gewonnen. Solange sich die Kirche nicht geschlossen mit aller Macht und Kraft ihrer göttlichen Sendung dagegen stemmt, wird das Töten der ungeborenen Kinder sich noch weiter ausbreiten.

Sofie Christoph D-86447 Aindling

Wohin treibt die katholische Kirche?

Leben wir womöglich bereits in jener Zeit, welche die Jungfrau **Maria** in La Salette mit den Worten angekündigt hat: „Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen, Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichristen. Die Kirche wird verfinstert werden, die Welt wird in Verwirrung sein.“

Die hauptsächliche Gefahr geht heutzutage von den Liberalen aus, in der die Häretiker, Apostaten und Modernisten agitieren mit seinen wissenschaftlichen Weg weitergehen.

ligen Schrift entgegengesetzt sind. Diese sind teilweise bis in die Spitzen der Kirche eingedrungen (s. La Salette). Als Repräsentant für diese Richtung ist hier der deutsche Kurienkardinal **Kasper** zu nennen. Er sagte unter anderem: „Es anerkennen nur törichte, oberflächliche und autoritär eingestellte Menschen die katholischen Dogmen. Die erzählten Wunder sind keine historischen Tatsachen, sind erst von den Evangelisten erfunden. Weil **JESUS** nicht Gott ist, kann er keine Wunder gewirkt haben. **JESUS** war

nur ein Mensch. Somit kann es auch keine Auferstehung gegeben haben (aus seinem Buch „Einführung in den Glauben“ – Seite 59-65-149). So glaubt auch Kardinal **Lehmann** nicht an die Kirche und an das Christentum, wie er in der Fenseh-sendung des SWR vom 7. März 2007 betonte.

Der Kirchenrechtler Prof. **Georg May**: „Die Bischöfe sind die Hauptverantwortlichen für den Niedergang der Kirche. Sie sind nicht gewillt, die Selbstzerstörung beim Namen zu nennen, sind

von lähmender Nachgiebigkeit.“ Schwester **Lucia**, die im Februar 2005 im Alter von 97 Jahren verstorbene letzte Seherin von Fatima, schrieb 1980: „Es ist traurig, zu sehen, wie viele Menschen sich beherrschen lassen durch die teuflische Woge, die über die Welt hinwegfegt, daß sie so verblendet, daß sie unfähig geworden sind, den Irrtum zu sehen.“ Schwester **Lucia** hat mit ihrer Aussage nur zu Recht!

Dipl.-Ing. Paul Deeken D 49661 Cloppenburg

Minarette sind Wachtürme in ganz Europa

Es hat mich riesig gefreut, daß Sie die Schweizer Abstimmung gerühmt haben. Das Ergebnis wäre noch besser gewesen, wenn gutmeinende Leute nicht blindlings „Nein“ zu den Parolen gestimmt hätten.

Gute Katholiken haben mir das erzählt, ohne zu ahnen, daß die vorausgehende Initiative gegen den Bau von Minaretten war, das heißt wer für diese Initiative war, mußte „Ja“ auf den Stimmentzettel schreiben. In der Schweiz muß man lernen, andersum zu denken. Wir sind nicht gegen den Bau von Gebetsräumen, aber Minarette sind Wachtürme. Wie Sie richtig schreiben, werden dort Parolen für den „Heiligen Krieg“ gegen uns „Un-

gläubige“ herabgerufen. Auf solches Geschrei verzichten wir gerne. Schelte haben wir viel bezogen, von wohlmeinenden Unverständigen. Kürzlich hörte ich in einem Interview mit einem unserer beliebtesten Komiker **Emil Steinberger**, daß ihn ein paar Kirchtürme mehr nicht gestört hätten, irgendwo draußen im Land oder hinter Fabriken versteckt.

Im katholischen Luzern aufgewachsen, hatte ich mehr Einsicht von ihm erwartet. Auch an mehreren Bischöfen ging die gut geführte Initiative an tauben Ohren vorüber. Toleranz war ihr Schlagwort. Ein ganz herzliches Vergeltsgott an den Priester Winfried Pietrek, der als Islam-Kenner dessen Ziele erkennt.

Wenn du Gott hast, hast du alles

Einen Hauptgrund alles Unglaubens und aller Sittenverderbnis müssen wir in den Leidenschaften, in dem lasterhaften Leben der Menschen suchen. Von tausend Glaubenslosen sind der Großteil durch Unsittlichkeit um den Glauben gekommen.

Schöpfe, soviel du kannst, das eindringende Wasser aus dem Schiffelein heraus: aus dem Schiffelein deiner Seele, halte alles von dir fern, was von Unglauben durchtränkt ist. Und so bestimmt, wie man von Wasser naß wird, macht jeder glaubenfeindlicher Papierwisch im Herzen kälter und religionsloser. Und was noch wichtiger ist: Gehen wir nicht von unserem HERRN weg! Bleiben wir immer in SEINER Nähe. Das soll heißen: Weilen wir gerne dort, wo unser HERR JESUS CHRISTUS zu finden ist, suche

IHN in der Kirche auf. ER wird dich trösten in den trostlosen Tagen. Erfüllen wir treu die Sonntagspflicht, reden wir mit IHM durch ein andächtiges Gebet! Dann kannst du SEINE Hand fassen, die ER nach dir ausgestreckt hat und in tiefster Herzenslust zu ihm rufen „HERR, HERR, hilf mir, sonst gehe ich zugrunde!“ Und fürchte dich nicht! Mag der Sturm des Unglaubens noch so gräßlich heruntoben, solange der HERR bei dir ist, solange du IHN festhältst, gibt es für dich absolut keine Gefahr. Wohl mag es dir manchmal erscheinen, als ob ER nicht sähe den furchtbaren Wirbel der Ärgernisse und Schlechtigkeiten, als ob ER nicht höre das gellende Pfeifen und Sturmgeheul des Spottes und der Lästerungen, als ob ER nicht sähe auf die Herzensnot SEINER Kinder?

Zum anderen Streitthema, das Straßburger Kreuz-Urteil über die Entfernung von Kreuzen aus öffentlichen Räumen: In unserer „Katholischen Wochenzeitung“ erschienen dazu: „Zwölf Thesen für das Kreuz im öffentlichen Raum“. Ich zitiere Punkt 7: „Statt religiöse Intoleranz zu bekämpfen, wird die Religion in Form ihrer Symbole bekämpft“. Punkt 12: „Das Kreuz ist das Logo Europas. Es ist ein religiöses Symbol, daher doch wesentlich mehr als das“.

Mit großer Freude habe ich in einer Kirchenzeitung eine Städte-Liste von italienischen Kirchen, Rathäusern, Schulen und so weiter gefunden, die nach dem Kreuzurteil extra viele und extra gros-

se Kreuze aufgestellt haben. Italien bietet Strassburg die Stirn, wir könnten alle dabei mithelfen.

Das dritte Thema ist der neue Weihbischof von Chur, der Benediktinerabt Dr. **Marian Elegant**. Aktiven Katholiken ist er seit langem bekannt, aber der atheistische „Zürcher Tagesanzeiger“ stürzte sich in einer Hexenjagd ohnegleichen auf diesen treuen Kirchenmann.

Die höflichste Bezeichnung war noch „ein Unbekannter“, was klar bedeutet, er stand nicht auf ihrer Liste der erspürbaren und mit Kirchensteuergeldern geschmierten Kandidaten. Dreimal Halleluja!

**Magdalena Helfer
CH- 8180 Bülach**

ER schläft nur scheinbar. Nur deshalb läßt ER all die Prüfungen zu, um dich im Gottvertrauen zu üben, um deine Gottesliebe noch heißer anzufeuern, um deine Himmelskrone noch strahlender zu machen. ER sieht jedes Schweißtröpflein, jedes kleinste Opfer, das du IHM bringst, ER hört jeden leisen Hilferuf deiner Seele, ER spürt jeden Herzschatz der Liebe, ER fühlt deine Angst, ER kennt deine Sorgen und ER schlägt in unendlicher Vatergüte den weiten Mantel der Vorsehung unerschütterlich um dich herum, daß dir gar kein Schaden widerfahren kann. Drum fürchte dich nicht! Wäre die ganze Welt ein Sturm von Unglauben und Unsitte und Ärgernissen, wärest du die einzige treue Seele, du hättest keinen Grund, zu bangen. GOTT

ist mehr als die ganze Welt und alle Menschen zusammen. Wenn du GOTT hast, denn hast du alles, was du brauchst. ER behütet dich und deckt dich mit den Schatten seiner Flügel. Darum habe keine Angst. Und scheint der HERR lange zu schlafen, dauern die äußeren und inneren Kämpfe durch dein ganzes Leben hindurch, hörst du den Weckruf der letzten Nachtwache, da steht der HERR auf und gebietet den Winden und dem Meere: Im Osten bricht der neue Tag an, der nie mehr endet und der HERR führt dich in den Tag und es wird eine große Stille, von deren Süßigkeit du jetzt gar keine Ahnung hast, ein sonntagsstiller Frieden, dessen Wonne du genießen wirst durch die ganze Ewigkeit.

**Marianne Huemer
A- 4040 Linz**

Alles beginnt mit der Kontrolle unserer Gedanken

Die falschen Gedanken müssen mit größter Entschlossenheit und Beharrlichkeit gewandelt werden und in die richtige gottgewollte Richtung gelenkt werden. Mit der Hilfe GOTTES, und mit großem Glauben an Seine Güte und Barmherzigkeit, sowie mit einem großen Vertrauen ist alles möglich. Alles beginnt mit der Gedankenkontrolle!

Lassen wir es nicht zu, daß unheilige, sündhafte und lasterhafte Gedanken von uns Besitz ergreifen! Denn der Gedanke zusammen mit unserem Willen ist wahrhaftig der Same aller Taten! Jeder Mensch sollte wissen, daß unsere Seele zwei Hauptkräfte hat: Erkenntnis und Wille. Darüberhinaus hat GOTT jeder Seele folgende Fähigkeiten verliehen: Verstand, Vernunft und Gedächtnis! Jeder Mensch ist zwei-

fellos für den richtigen Gebrauch dieser verliehenen Gotteskräfte verantwortlich.

Am Anfang all unserer Worte, Absichten, Empfindungen, Regungen, Schritte, Handlungen und Bewegungen, sowie der Unterlassungen an guten Werken und der Rebellion gegen GOTT, steht immer zuerst ein Gedanke.

Beim logischen Denken kommen wir zur klaren Erkenntnis, es gibt auf dieser Welt nichts, von dem nicht ein Gedanke die Ursache ist! Alles Gute und Böse, alles Tugendhafte und alles Lasterhafte beginnt mit einem Gedanken. Alles was ist, ist durch die Gedankenkraft GOTTES geworden! Das ganze Universum, – alles ist nur SEIN göttlicher Gedanke und lebt von der gigantischen Energie dieser Gedanken! Welch unvorstellbare und unermeßliche Macht liegt in allen Gedanken GOTTES! Doch der gütige GOTT hat diese Schöpferkraft nicht sich alleine vorbehalten. Je-

dem von uns hat ER diese kö-nigliche Gabe in die Wiege gelegt und ER hat jeden von uns damit zu einem kleinen Mit-Schöpfer gemacht. Gute aufrichtige Gedenken sind reine Schwingungen und wirken konstruktiv und belebend und friedensstiftend. Negative, lügenhafte, haß- und ra-cheerfüllte Gedanken sind verunreinigte Schwingungen, und wirken immer destruktiv zersetzend, und Unfriedens fördernd! Die Mehrzahl aller sündhaften Gedanken, sind dämonischen Ursprungs, sie wurden uns von Dämonen eingegeben!

Je höher, je reiner die eigene seelische Schwingung ist, desto näher befindet man sich bei GOTT, und umso stärker ist unsere Beziehung zu GOTT, den Engeln und Heiligen des Himmels. Je unreiner die eigene seelische Schwingung ist, desto größer wird der Abstand zu GOTT und umso schwerer werden die seelischen Erkrankungen (psychotischer Formenkreis).

Haß und Rachedurst, Atheismus und Satanismus und Agnostizismus, erzeugen die niederste, die tiefste Schwingung. Selbstlose Liebe und Verzeihung sowie Barmherzigkeit, die höchste.

Unser gesamter Körper ist nachweislich umgeben von einer geistigen Ausstrahlung, der sogenannten Aura. Sie ist das Abbild unseres geistigen Zustandes. Sie verändert ihr Aussehen und ihre Strahlungsintensität oftmals, je nach unserem jeweiligen Seelenzustand.

Erst wenn wir keine selbst-süchtigen, egoistischen und sündhaften Gedanken mehr haben, sodaß unsere Gedanken stets von der christlichen Liebe GOTTES getragen sind und wir unsere Augen und Ohren auf das Sorgfältigste behüten vor allen Seelengiften, dann haben wir unsere Prüfung auf Erden bestanden und unser himmlisches Ziel heldenmütig erreicht.

**Erich Stuck
A- 5020 Salzburg**

Manches nennt man Glaubensabfall

Was Herr Erzbischof Dr. **Schick** in dem Artikel „Kirchenaustritt ist kein Glaubensabfall“ gesagt hat, ist vielleicht berechtigt, das was er gesagt hat, ist aber eine Sache und das was sich wirklich abspielt eine andere.

Denn wenn man die Beiträge in Diskussionsforen des Internets liest, dann muß man leider erkennen, daß eine große Anzahl von „Kirchenmuffeln“ keine Ahnung von dem hat, worüber sie schreiben. Auch wenn sie irgendwas von

der Bibel oder vom Katechismus gelesen haben und aus einem frommen Elternhaus stammen, sind sie geistig nicht befähigt, die Wahrheit zu erkennen. Wie anders als einen Glaubensabfall soll man das nennen?

Man muß aber dazu sagen, daß „die Kirche“ da gar nichts machen kann. Was soll man denn „inszenieren“, damit die Menschen in die Kirche kommen und sich bekehren?

Für die Kirchengegner ist JESUS nur ein bedeutungsloser Gefolterter, was niemand

empört, weil es nicht die Amerikaner gemacht haben. Das Christentum ist für sie dasselbe wie der Islam. GOTT ist für Kirchengegner eine Erfindung der Menschen und jeder kann sich selber seinen „Gott“ erfinden, da erspart er sich die ganze Kirche.

Alles Übel käme von den Religionen, sagen sie, und da alle Religionen gleich wären, ist nur die Kirche schuld an allem. Hauptsache man ist Kirchenfeind.

**Ing. Erich Foltyn
A-1090 Wien**

Lohnt es sich, aus der Kirche auszutreten?

Die Zeitungen der letzter Zeit berichten von vielen tausenden, die im Laufe des Jahres 2009, besonders in Österreich, aus der Kirche ausgetreten sind. Sattsam bekannte Gründe, vor allem oberflächlicher Art, werden wie üblich gleich mitgeliefert. Unglaubliche Unwissenheit über das Wesen der Kirche wird hier immer wieder offenbar. Grundsätzlich sind Austritte bedauerlich und unerfreulich. Kann es denn sein, daß die Kirche sich nach den Wünschen der Gläubigen zu richten hat, oder ist es doch umgekehrt, daß die Kirche für die Menschen da ist, um diesen den Weg zu zeigen, der allein zur Erringung der ewigen Seligkeit führt? Viele meinen wohl, daß die katholische Kirche einiger Korrektur bedürfe, auch wenn es sich zum Teil um Äußerlichkeiten handelt. Immerhin, die Kirche ist von CHRISTUS für uns gestiftet, damit wir in der Befolgung SEINER Gebote IHM nachfolgen und so das Heil erlangen. Kann uns dieses Wissen um die göttliche Stiftung nicht überzeugen, daß die Kirche trotz menschlicher Mängel ein Bollwerk des Glaubens und der Wahrheit ist und hier

auf Erden von Seinem Stellvertreter, heute von Papst **Benedikt XVI.** geleitet und gelenkt wird?

So gesehen scheint es doch, daß das Austreten aus der Kirche sicher nicht der richtige Weg sein kann, um irgendetwas innerhalb der Kirche zu verändern, oder zu verbessern. CHRISTUS hat nur eine Kirche gestiftet, auch wenn sich andere Glaubensgemeinschaften ebenso als Kirche bezeichnen und hat nur einen Stellvertreter auf Erden berufen, der in der Nachfolge des Heiligen **Petrus** für uns Katholiken maßgebend ist. CHRISTUS hat uns gleichzeitig die Richtung angegeben, nach der wir auf

Erden leben sollen, indem er sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ und er spricht nicht von der Möglichkeit auch andere Wege zu gehen. Das heißt also, daß alle Wege, die nicht über CHRISTUS führen, letztlich in die Irre führen und wer die Kirche CHRISTI verläßt, beschreitet daher einen Irrweg. Auch die „Ausrede“ GOTT Ja aber Kirche Nein bedeutet nicht, am richtigen Weg zu gehen. CHRISTUS spricht auch von dem „schmalen Weg“, den wir gehen sollen, um IHM nachzufolgen und verspricht uns keineswegs einen Weg nach unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen. Daß Menschen immer wie-

der Wünsche an die Kirche herantragen, ist dann und wann verständlich, doch die Frage bleibt: Was darf die Kirche von den Menschen verlangen? Freilich die Kirche verlangt und lehrt die Einhaltung der Gebote GOTTES und darüber kommen wir nicht hinweg; und wenn uns etwas nicht in den „Kram“ paßt und sich Kritik erhebt, dann denken wir doch daran, daß CHRISTUS auch sagt: „Suchet zuerst das Reich GOTTES und alles andere wird euch dazugegeben werden.“ Lohnt es sich also, aus der Kirche auszutreten?

**ÖKR. Dipl.-Ing.
Josef Czernin-Kinsky
A- 4251 Sandl**

Bla & Blubber in der Diözese St. Pölten

Auch das Tragische kann durchaus seine komischen Seiten entfalten, das gilt auch für die hohen Kirchenaustritts-Zahlen in Österreich:

Auf Platz 1 ist das Bistum Linz mit 34 Prozent, auf Platz 2 der Negativ-Liste liegt Wien (mit ihrem grandiosen Oberseelsorger **Schönborn**), auf Platz 3 befinden sich die selbsternannten Nach-Krenn-gehts-

richtig-rund-Saubermänner von Bischof **Küng** und Co. Mit anderen Worten: je linker das Treiben, desto stärker die Kirchenaustritte!

Und nun die drollige Seite der Medaille: Das Pastoralamt von St. Pölten ließ verlauten, man wolle in der jetzigen Wirtschaftsflaute „den Menschen Halt geben und ihre Wünsche, Sorgen und Hoffnungen mittragen“. Bla & Blubber und so weiter...

Um dies zu erreichen, benötigt man anscheinend am wenigsten den Dienst der Priester, sondern beraumt „Klausurtagungen“ der „Pastoralen Dienste“ an – also der kirchliche Laien-Funktionärsapparat läßt grüßen, wobei dann auch zu „Sinnquellrunden“ eingeladen wird, was immer das wohl sein mag...

**Felizitas Kühle
D- 48041 Münster**

Naturkatastrophen: rettet uns die EU?

Schreckensnachrichten aus Asien beherrschen zur Zeit alle Medien. Wie kann es nur dazu kommen? Prälat **Robert Mäder** (1875-1945) gibt uns die Antwort in dem Buch „Granit vom Felsen Petri“ Seite 40.

Er schreibt: „GOTT macht immer wieder seine Eigentumsrechte geltend und

schickt seine Gerichtsvollzieher, um die rückständigen Kultussteuern einzutreiben. SEINE Gerichtsvollzieher sind die Überschwemmung, die Dürre, die Seuche, der Sturm, das Erdbeben, der Bankrott, die Geldentwertung, die Revolution, der Krieg. Und dann tritt an die Stelle der Kirche der Staat,

an die Stelle des Opfers die Zwangskontribution.“

JESUS hat gesagt: „Ohne MICH könnt ihr nichts. Himmel und Erde werden vergehen, aber MEINE Worte werden nicht vergehen.“ Wie will uns die gottlose EU retten?

**Lydia Panhofer
A- 6780 Bartholomäberg**

Seit einiger Zeit stelle ich fest, daß manche Medien Angelegenheiten der katholischen Kirche sehr einseitig darstellen. Wo es nur geht, wird auf Persönlichkeiten hingehaut, die nicht mit dem Strom der Zeit schwimmen. Aber: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom!

**Mag. M. Schobesberger
A- 4690 Schwanenstadt**

Katholische Bibelföderation: Basis geht in die Offensive

Eine kirchliche Basis widdersetzt sich den Intrigen und der Günstlingswirtschaft eines verantwortungslosen Leitungsapparates und macht Druck? – Das ist neu und läßt für unsere Kirche hoffen!

Nach einer Phase der Verunsicherung durch das Unschuldsgelächter von **Schweitzer** und die Verdrehungen, Unwahrheiten, Diffamierungen seiner Gönner **Paglia, Bastes, Wolf** sind die Regionalkoordinatoren, Subkoordinatoren, Bibelwerke und Hilfswerke geschlossen zum Angriff übergegangen. Sie haben sich nicht Sand in die Augen streuen lassen – auch nicht von Bischöfen –, sondern den Mut gezeigt, die Tatsachen anzuschauen und sie beim Namen zu nennen statt zu vertuschen nach dem Motto: „Und wenn man Ihnen sagt, dies und das stimmt in der Kirche nicht: Glauben Sie's nicht! Glauben Sie's doch einfach nicht!“ (O-Ton **Kuhnle**). Mit ihrem Druck auf das unfähige KBF-Management und die von Kardinal **Kasper** geleitete zuständige Vatikan-Dienststelle haben sie schließlich für den 1./2. Dez. 09 den lang geforderten „runden Tisch“ erzwungen. Die Einladenden waren Kardinal **Kasper** und Bischof **Paglia**. Doch der **Paglia**- und Otilien-Clique paßte die Teilnahme des Stuttgarter Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. **Krautter** sowie seines Stellvertreters und des Vertreters der Belegschaft nicht. Der Trick, um deren Teilnahme zu torpedieren: Noch vier Tage vor Beginn hatten sie immer noch keine genauen Angaben über Ort, Zeit, Teilnehmer, Unter-

kunft und bes. Konditionen. So mußte der sogenannte „runde Tisch“ ohne sie stattfinden. Die Koordinatoren, die über ein Jahr lang das „nicht-christliche“ und „von weltlichem Denken verseuchte“ Taktieren der **Paglia**-Partei erlebt hatten, wurden von der Art, wie diese Seite sich in Rom präsentierte, nicht überrascht. Die Abwesenheit von Prof. Dr. **Krautter** nutzend, konnten sie ihn und seine Mitarbeiter wütend attackieren; doch der Moderator gebot dem Treibenden Einhalt. Von den Sponder-/Hilfswerken, deren Teilnahme ebenfalls unerwünscht war, lag ein gemeinsames sehr klares Statement vor. **Schweitzer**, der wieder einmal ohne jede Scham und entgegen den Fakten seine Unschuld beteuerte, konnte von den Regionalkoordinatoren nicht unverzüglich entlassen werden, weil dafür – laut noch geltender Satzung – sein Gönner **Paglia** und das Exekutiv-Komitee zuständig sind; aber er mußte gehörig Federn lassen: Seine sämtlichen finanziellen Entscheidungen müssen von einem Zweiten geprüft und gegenzeichnet werden (wie es schon der Stuttgarter Vorstand verlangt hatte), und seine Reise-/Flugfreudigkeit (auf Kosten der KBF) wurde eingeschränkt: auf Fälle vorliegender Einladungen. Offengelegt wurde, daß der KBF – dank der Machenschaften der Schweitzer-Paglia-Clique – das finanzielle Aus droht, falls nicht kurzfristig Hilfe kommt. – Ganz offen kam auch zur Sprache, daß die Krise der KBF durch die Verfahrensweisen des be-

stehenden Apparates verursacht worden ist; daß dies zu großer Verunsicherung in den Regionen Nord/Ost Asien und Ozeanien geführt hatte und auch zu einem totalen Verlust an Vertrauen und Glaubwürdigkeit an der Basis in Afrika und Lateinamerika sowie in Süd- und Westeuropa. Deshalb forderte dessen Regionalkoordinator **Paglia** ganz direkt zum Rücktritt auf.

Die Koordinatoren hatten sich des Mandates der Mitglieder in den Regionen versichert und forderten in deren Auftrag einen radikalen Neubeginn der KBF mit völlig neuen Leuten an der Spitze. Es wurde für 2011 eine außerordentliche Vollversammlung beschlossen: Neuwahlen/Neubesetzung sämtlicher Gremien; Revision der Satzung; Dezentralisierung; Neubestimmung der Rolle eines zukünftigen Generalsekretariats. Fest steht auch, daß das künftige Zentralbüro der KBF nicht mehr in Deutschland sein wird.

Rückblickend bringen die Koordinatoren das Problem auf den Punkt: **Schweitzer/Paglia** haben die KBF zu ihrem Vorteil benützt, um sich Macht und Prestige zu beschaffen; damit haben sie die Krise ausgelöst. Und noch klarer: „Nicht die KBF ist in einer Krise, denn die Mitglieder in den verschiedenen Regionen arbeiten sehr gut mit den Koordinatoren zusammen. Einziger Leitungsapparat ist in der Krise und die Opfer dieser Krise sind der frühere Vorstand und die KBF-Belegschaft.“ Die Koordinatoren sind ehrlich genug, zuzugeben, daß das

Rom-Treffen eigentlich kein „runder Tisch“ war und daß deshalb gegenüber den „Stuttgartern“ Zeichen der Wiedergutmachung und der Versöhnung noch ausstehen.

In Summe: Es sind also die Leute an der Basis, die mit ihrem unglaublichen Einsatz an Arbeit, Kraft, Intelligenz, Ideen, faire Kommunikation, Gebet und Treue zum heiligen Gotteswort die KBF erneuern und retten wollen und werden. Zudem haben sie sich alle Mühe gegeben, eine Verlängerung der Konfrontation zu vermeiden. Doch wer meint, sie wären darin beim Otilien Vorstand erfolgreich geworden, der irrt...

**Sigrid M. Seiser
D- 70569 Stuttgart**

In Newsletter von Radio Vatican lese ich, daß Kardinal **Schönborn** in den USA vorgespochen hat, damit die USA die irakischen Christen stärken.

Verschärfung

Selbst wenn die USA es wollten, weiß man, daß sie dazu nicht die Möglichkeit haben. Denn die USA sind in Afghanistan und im Irak in einer so schwierigen Lage, daß sie eher gar nicht als schlecht zurecht kommen. Ich glaube, daß solche Kontakte dazu geeignet sind, die Lage der orientalischen Christen weiter und unnötig zu verschärfen. Man hätte viele dieser Probleme nicht, wenn man nicht mit Präsident **Bush** ein so herzliches Einvernehmen gepflogt hätte.

**Paul Weisser
A- 4813 Altmünster**

Einige Bemerkungen zum Islam und zu Islamisten

Festzuhalten ist, daß nach Auffassung des Islams der Koran das für alle Zeiten absolute, unabänderliche und nicht hinterfragbare, vom Himmel auf Mohammed herabgesandte Wort und Gebot der islamischen Gottheit Allah ist. Diese Überzeugung ist für jeden Mohammedaner bindend.

Als Mohammed in Medina regierte, lehnten die dortigen jüdischen Stämme den Islam ab. Sie konnten Mohammed nicht als Propheten anerkennen wegen seiner politischen Aktivitäten und wegen seiner „fleischlichen Gelüste“. Beides stimmte nicht mit den biblischen Merkmalen eines Propheten überein. Wegen der Ablehnung des Islams ließ Mohammed an einem Tag 600-900 jüdische Männer des Stammes Qurayza köpfen. Die Frauen und Kinder wurden versteigert (siehe „Der Koran und die Juden“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1990, von Professor Dr. Johann Bouman, Orientalist der Universität Marburg).

Die Christen glauben an den DREIEINIGEN GOTT der Bibel, wie dies in allen Kirchen mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis bekannt wird. Das Zentrum des christlichen Glaubens, also der Glaube an JESUS als den gekreuzigten und auferstandenen SOHN des biblischen SCHÖPFERGOTTES, ist nach der Lehre des Mohammed eine todeswürdige Gotteslästerung (siehe www.orientierung-heute.de/koran-jesus.pdf).

In islamischen Ländern werden Mohammedaner, die an JESUS CHRISTUS gläubig werden, zum Tode verurteilt. Auch in Deutschland sind Mohammedaner, die zum Christentum konvertieren, ihres Lebens nicht sicher. Nach Mohammed sind Ungläubige schlimmer als das Vieh (Sure 8:55).

JESUS hat seinen Anhängern die Anwendung von Gewalt in Glaubensfragen untersagt. Mohammed hat dagegen ausdrücklich dazu aufgefordert, den Islam mit Waffengewalt auszubreiten (siehe www.orientierung-heute.de/koran-glaubenskampf.pdf).

Als die Juden eine Ehebrecherin zu JESUS brachten, schenkte JESUS der Frau Vergebung und den Start in ein neues Leben (Johannes 8:1-11). Anders verhielt sich Mohammed, als man eine Ehebrecherin zu ihm brachte.

Die Christen glauben an den DREIEINIGEN GOTT der Bibel, wie dies in allen Kirchen mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis bekannt wird. Das Zentrum des christlichen Glaubens, also der Glaube an JESUS als den gekreuzigten und auferstandenen SOHN des biblischen SCHÖPFERGOTTES, ist nach der Lehre des Mohammed eine todeswürdige Gotteslästerung (siehe www.orientierung-heute.de/koran-jesus.pdf).

wollen, in die Gefahr laufen, sich von der Wahrheit zu entfernen.

Um den Irrtum zu vermeiden, nehmen wir am besten die Heilige Schrift, den Katechismus und den Schott zur Hand, welcher bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil bestand.

**Josefa Kohl
A- 4040 Linz**

te: „Da rief Mohammed ihren Herrn zu sich und sprach: ‘Behandle sie gut, und wenn sie geboren hat, dann bring sie zu mir.’ Der Mann tat so. Und dann sprach Allahs Apostel das Urteil über sie, man fesselte sie mit ihren eigenen Kleidern, er gab den Befehl und man steingte sie zu Tod“ (Sahih Muslim, englische Übersetzung, Kitab al-Hudud, Hadith Nr. 4207). Zuletzt wurde am 18.11.2009 eine Frau von Mohammedanern gesteinigt (www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,662117,00.html).

Aus diesen Befunden wird deutlich, daß die medizinische „Gottheit“ Mohammeds mit dem Gott der Christen nicht identisch ist.

**Dr. Hans Penner
D- 76351 Linkenheim**

Nur der Logos allein...

Das alles hier und jetzt
Kann doch nicht alles sein:
Vor dem Anfang, nach dem Ende
Einfach nur nichts...

Manches wirkt sinnlos
Und macht doch Sinn...
Die bloße Summe der Tage und Jahre
Die sich zu einer Kette reihen...

Das Leben ist doch ein Weg
Der Sinn von Wegen ist
Zu einem Ziel zu führen
Soll nur der Weg des Lebens
Ohne ein Ziel sein?

In Zeit und Raum
Durchläuft das Leben viele Phasen
Die Zeit ist nur
Ein winziges Stück von Ewigkeit
Wir streben vorwärts jeden Tag
Auf dieser oft so harten Strecke
Bestimmt nicht ohne Ziel...
Wir tragen mit uns viele Fragen
Und nur zu gerne wüßten wir
Was hinter jenem Berge ist...

Nur der Logos allein
Der den ganzen Kosmos beseelt
Kann dieses unser Leben
Aus Sinnlosigkeit erlösen
Er schenkt lebendige Hoffnung
Die ins unruhige Menschenherz
Fließt und spricht:
Dieses Leben hier
Wird fürwahr nicht alles sein!

Mag. Tom Divic, A- 4645 Grünau im Almtal

Muß man mit dem, was der Kardinal sagt, einverstanden sein?

Es ist einerseits zutiefst frustrierend, andererseits Zorn bewirkend, wenn man in einer Zeit ausruhenden römisch-katholischen Glaubens und Wirkens, vom dazu berufenen und verpflichteten Herdenführer der österreichischen Kirchenprovinz, dem Kardinal Schönborn, nichts verpflichtendes, sondern „frommen Gelaber“ erfährt! Ich beginne mit dem ersten Punkt der Eröffnungsansprache seines Projekts „Apostelgedichte 2010“, „Ja sagen zu unserer Zeit“.

Was sollte sonst ein Christ anderes tun, als „Ja sagen zum Heute“? Die Frage ist, wie und was unter dem Ja verstanden wird? Im gesamten Punkteprogramm ist konkret, alles und nichts verpflichtend. Das aber wäre Aufgabe des für Österreich verantwortlichen Kardinals! Nicht sein und nicht gewünscht auftreten in anderen Kirchenprovinzen, (zuletzt in Medjugorje) ist gefragt. Und weiter: „Zum Heute in dem wir leben“ und dazu zeitgeistig „Gott liebt diese Zeit, die Menschen heute“! Es fällt einem zwangsläufig der Text des Wiener Liedes ein: „Wir kommen alle in den Himmel“!

Das alles erinnert an die sattsam bekannten Allgemeinplätze der Politiker! Nicht der geringste eindringliche Appell für eine religiös bedingte Veränderung unseres Lebens (auch das Wort des Kardinals, sich für die Fehler der Vorfahren zu entschuldigen, ist leicht) – unser Verhalten nach der Lehre unseres Erlösers und der Wirklichkeit der Zeit entsprechend zwingend zu ver-

ändern wird in keiner Weise angemahnt!

Im Gegenteil es wird zuletzt in scheinheiliger Form Eigenlob ausgesprochen: „Was in unseren kirchlichen Einrichtungen geleistet wird“! Es ist schon peinlich, wenn ein Theologe den eigentlichen „Sendungsauftrag“ der römisch-katholischen Kirche (wäre der Priester Protestant, könnte man darüber hinwegsehen) im face to face lediglich darin sieht, von „Angesicht zu Angesicht“, also virtuell und nicht durch das Beispiel zu missionieren?

Abgesehen vom medialen Aufwand ist das inhaltliche Resultat dieser (entbehrlichen und kostenaufwendigen) Diözesanversammlung keine Verpflichtung, keine Herausforderung für einen Aufbruch, keine emotionale Überzeugung, zu glauben, somit lediglich eine egozentrische mediale Selbstdarstellung eines zeitgeistig einge-

stellten Priesters! Das ist das tatsächliche Antlitz der ehemals römisch-katholischen Kirche, das sich uns bietet! Abgesehen von allen Punkten muß man den letzten Satz hinterfragen, der da lautet: „Das Ja zu unserem gesellschaftlichen Auftrag ist ein wesentlicher Teil unserer Mission.“ Zwangsläufig und zum näheren Verständnis müssen dazu Fragen gestellt werden: Ist es gesellschaftlicher Auftrag für einen Katholiken mit allem, was unserer Lehre widerspricht, einverstanden sein zu müssen? Etwa, daß der Dompfarrer sich brüstet, ange-trunken PKW gelenkt zu haben, sich im Kreis halb bekleideter Mädchen abbilden zu lassen; zählt dazu auch, trotz Zölibats sich TV telegen zu brüsten, seit Jahrzehnten mit einer Frau in Sünde zu leben? Daß die schwindenden Gläubigen Ursache des Priestermangels seien, ist die beobachtete Säkularisie-

rung bei vielen Priestern, daher nur die halbe Wahrheit! Wenn der Herr Kardinal meint, Mission heiße „face to face“, dann irrt er gewaltig. Das Beispiel, das wir unseren Kindern geben, das ist wahre Mission. Diese Binsenwahrheit dürfte den mehrheitlich liberalen Bischöfen nicht mehr bewußt sein! Der Kardinal spricht richtiger Weise vom Abschied nehmen. Nun denn, dann sollte gerade er davon Abschied nehmen, überall und besonders von Auftritten, anderen ungewollte Lehren zu erteilen! Zuletzt die Erkenntnis: was ist die grundsätzliche Ursache des Niedergangs des Christentums? Vor allem die prophetische Erkenntnis von Kardinal **Franjo Seper**: „Das Versagen der Kirche ist eines der Bischöfe“! Der Herr Kardinal sollte nicht päpstlicher sein als der Papst!

**Ing. Gustav Peckary
A- 3345 Goestling**



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu.
Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

| | |
|-------------------------|--------------------------|
| <i>Für mich selbst:</i> | <i>Als Geschenk für:</i> |
| | |
| | |
| | |
| | <i>Es bezahlt:</i> |
| | |
| <i>Unterschrift</i> | |

INITIATIVE KATHOLISCHER CHRISTEN / IK BURGENLAND

Was Christen über den Islam wissen sollten

Studententag mit P. Josef A. Hergert CM

Samstag, 27. Feb. 2010, 9 - 18 Uhr
A-7423 Pinkafeld, HTBL-Internat
Steinamanger-Str. 2
Tagungsbeitrag: 15,- Euro

Anmeldung erforderlich!
Veranstalter: Vereinigung zur Neuevangelisation Europas, Josef und Beatrix Krutzler, Tel.: 03357/42538, Email:trixi.krutzler@gmx.at

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 11.03.2010 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 12.03. 2010.

INITIATIVE KATHOLISCHER CHRISTEN / IK LINZ

Die Krise in der Kirche

Hoffnung und Heilmittel

Linz, Sonntag, 28. März 2010

Referent: Dipl.- Ing. Dr. Felix Bentz, Brunnenthal bei Schärding

Liebe Freunde!
Dieser Vortrag schließt an an den Vortrag „Krise in der Gesellschaft“ (Wels 2007) und wurde bereits in mehreren deutschen Großstädten gehalten. Gerade in Linz ist wohl eine klare Analyse unserer Situation notwendig. Wir bitten, auch Freunde auf den Vortrag aufmerksam zu machen.

Dr. F. Bentz
H. Lindner
Dr. M. Salinger
W. Hofrat Dr. K. Winkler

14.30 Uhr Vortrag in den Redoutensälen (Promenade)

17.30 Uhr Gelegenheit zur Hl. Messe in der Kapelle St. Margareta Maria, Volksgartenstraße 28. Fahrgelegenheit nach Vortrag.

Parkmöglichkeit im Hof der Landesregierung, links, oder in der neuen Tiefgarage rechts gegenüber dem Landestheater.

Alles gleich

Deutschland: Bischof von Limburg spricht sich für islamischen Religionsunterricht aus (Quelle: PI). Irgendwann schafft's die Kirche noch, selbst vom Verfassungsschutz beobachtet zu werden! Aber vorher wird sie wohl auch noch für Satanismus-Unterricht eintreten, denn auch eine solche Überzeugung ist ja von der „Religionsfreiheit“ grundsätzlich geschützt, und die entsprechend „Gläubigen“ haben ja wohl ebenfalls ein Anrecht auf „Gleichbehandlung“, oder?

Jürgen Eckmann
juergen.eckmann@web.de

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-

Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unvorlängert eingehende Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückersatzung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15 000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT719150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch